

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Abnahme von 100 Exemplaren 10% Rabatt

III. KUNDGEBUNG
22. Januar 10 Uhr
Zirkus Sarrasin

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaft

Bezugspreis monatlich frei Haus 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.) durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-Alt. / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachnummer Dresden Nr. 18690, Dresdner Verlagsgesellschaft / Geschäftsstelle: Dresden-Alt., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

4. Jahrgang Dresden, Dienstag den 10. Januar 1928 Nummer 8

Einigung über die Schulverpflanzung

Verschärfung der Volksschule als Preis für den Fortbestand des Bürgerblocks / Die SPD für Reichsschulgesetz und Konkordat als Preis für Ministerfessel in der Preußenkoalition

Das Schulkompromiß perfekt

Berlin, 10. Januar. (Eig. Drahtmeldung.)

Die schwarze Schulreaktion ist sich einig. Das Schulverpflanzungsgesetz soll unter allen Umständen durchgepeitscht werden. Die SPD arbeitet dem Bürgerblock bewußt und planmäßig in die Hände, indem sie die Arbeiterschaft täglich beschwichtigt. Die Ermöglichung des Reichsschulgesetzes und der Abschluß des Freuenkonkordats, das ist einer der Preise, den die SPD auf Kosten der Arbeiterschaft für ihre preußischen Ministerfessel und für die künftige Koalition in Reichsebene zahlt. Die Klassenbewußte Arbeiterschaft, besonders die Freidenker dürfen sich auf keinen Fall durch den sozialdemokratischen und völkerverhetzenden Schwindel von den angelegten großen Gegenjahren täuschen lassen. Die Diskussion im Bürgerblock geht lebhaft um die Kleinigkeit, welche kreischliche Stelle die Schulaufsicht übernehmen soll. Daß wegen dieser geringfügigen Frage der Bürgerblock auseinanderfallen wird, können nur bewußte Verräter behaupten.

Gestern fand unter dem Vorsitz von Reubell eine „private Besprechung“ mit Vertretern der Bürgerblockparteien statt. Der Verein Deutscher Zeitungswerber erklärte heute offiziell im Auftrag des Innenministeriums über diese Sitzung:

„In den Kreisen der Regierungsparteien beurteilt man die Aussichten für eine Einigung über die Streitfrage des Schulgesetzes optimistisch und erwartet, daß diese Einigung in den nächsten Tagen fertig vorliegen wird.“

Der heutige Vormärz wagt zum ersten Male nicht mehr, seine täglichen Lügen vom Auseinanderfallen des Bürgerblocks durch das Reichsschulgesetz zu wiederholen. Er ährt auch nicht mehr den Propagandaredner v. Guérard und stellt jetzt Marx, dessen entscheidende Arbeit hinter den Kulissen bekannt ist, in den Vordergrund. Die Volkliche

Zeitung schreibt heute gleichfalls: „Auffallend ist, daß der Fraktionsvorsitzende von Guérard offensichtlich eine ganz andere Taktik vertritt als der Reichsminister Marx, der auffallend im Hintergrund bleibt. Die offiziellen Stellen versichern, daß das erstrebte Schulkompromiß zustande komme.“ Das heutige Berliner Tageblatt schreibt: „Die Deutsche Volkspartei will zwar auf ihrem Standpunkt beharren, jedoch glaubt man in parlamentarischen Kreisen nicht, daß sie festbleibt.“ Der Sozialzeiger stellt die Haltung der Regierungsparteien fest und schreibt dann: „Sollte indessen das Schulgesetz nachträglich einen Einspruch des Reichsrates wegen der Kostenfrage haben, so dürfte dadurch die Koalitionskrise gar nicht gegeben sein.“

Die Arbeiterschaft kann also jetzt klar sehen. Die schwarze Schulreaktion marschiert einig und geschlossen. Der geheime Pakt der Bürgerblockparteien über die Schulverpflanzung, gegen den die kommunistische Presse als erste und einzige die Arbeiterschaft alarmierte, ist eine Lausache, die durch keine sozialdemokratischen Lügen aus der Welt geschafft werden kann. Der Bürgerblock wird das Schulgesetz durchpeitschen. Die Staatsberatung soll in Angriff genommen werden. Alle Wünsche des Bürgerblocks sollen mit Zustimmung der SPD-Führer erfüllt werden. Der Bürgerblock bleibt auf ausdrückliche Forderung der sozialdemokratischen Führer. Von Reichstagsauflösung ist keine Rede mehr. Jetzt haben die Arbeiterorganisationen und die Betriebe das Wort. Ein Proteststurm muß entfacht werden gegen die Bürgerblockregierung und ihre verlogenen Soldschreiber, die Führer der Kosselpartei. Unter der Fahne der kommunistischen Partei jammern sich die Massen zum Sturz gegen den Bürgerblockreichstag, zum Sturz der Bürgerblockregierung.

Der Schiedsspruch verbindlich

Verhindert die Abwürgung des Hüttenarbeiterkampfes!

Wie heute morgen gemeldet wird, hat der Reichsarbeitsminister am Montag den Schiedsspruch für die sächsischen Hüttenindustrie verbindlich erklärt.

Es war vorauszu sehen, daß der Reichsarbeitsminister den sächsischen Hüttenbaronen mit der Verbindlichkeitsklärung zu Hilfe kommen werde. Wie in der Schwermetallindustrie des Ruhrgebietes, soll die Hölle des Zweifelschichtensystems durch Zwangsvertrag auf ein weiteres Jahr verlängert werden. Es bedarf keines weiteren Wortes darüber, der Achtstundentag wird nicht durchgeführt. Soweit für einzelne Abteilungen, wie für Stahlwerke, Karolin- und Elektrostahlwerke der Achtstundentag zur Durchführung gelangen soll, wird den Unternehmern die Möglichkeit gegeben, regelmäßige Sonntagschichten einzuführen, so daß nach dem neuen Schiedsspruch nicht nur keine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit eintritt, sondern eine weitere Ausdehnung der Sklavenarbeit auf den Sonntag in Erscheinung tritt und den schwer arbeitenden Hüttenarbeitern damit die durch besondere Bundesratsverordnung und die Bestimmung der Gewerbeordnung bisher gesicherte Sonntagsruhe raubt. Obwohl der Schiedsspruch des sächsischen Landesrichters Haack den Hüttenindustriellen die Möglichkeit gibt, regelmäßige Sonntagschichten einzuführen, lehnen sie den Schiedsspruch ab, weigern sich, auch nur bei einem geringen Teile der Belegschaft das Dreischichtensystem einzuführen, obwohl damit einschließlich der Sonntagschicht eine wöchentliche Arbeitszeit von 68 Stunden erreicht wird. Noch ungünstiger ist der Schiedsspruch für die Arbeiter der Preßwerke und fallweise Walzenrollen. Hier wird auch weiterhin in zwei Schichten gearbeitet. Formal ist für sie zwar der Achtstundentag festgesetzt. Praktisch aber wird er durch die raffinierte Bestimmung aufgehoben, daß eine Stunde „Pause“ eingeführt wird. Tatsächlich aber werden 9 Stunden gearbeitet und nur 8 Stunden bezahlt.

Selbst mit diesem den Wünschen der Unternehmer weitgehend Rechnung tragenden Schiedsspruch sind die Hüttenindustriellen noch nicht zufrieden. Sämtliche Werke haben zunächst einmal beim Reichsarbeitsminister Dispens von der Verpflichtung der Durchführung des Schiedsspruches beantragt. In Kleina haben die Arbeiter auf die Frechheit der Industriellen mit dem Streik geantwortet und damit den Kampf gegen das Diktat des Bürgerblockrichters ausgenommen. In der Sächsl. Gußstahlhütte Freital und im Stahlwerk Pirna ist es den Reformisten bis zur Stunde noch gelungen, den Kampf abzuwürgen. Nachdem jetzt die Verbindlichkeitsklärung erfolgt ist, werden die Reformisten vom DWA erst recht erklären, daß Kampfhandlungen unterbleiben müssen, und gegen verbindlich erklärte Schiedssprüche, die als Zwangstarifverträge anzusehen sind, nicht gestreift werden könne, da die Organisation regerepflichtig gemacht würde. Die Verbindlichkeitsklärung ist den Reformisten gerade recht. Jetzt werden sie sich für die Durchführung des Schiedsspruches einsehen und alles tun, um die kämpfenden Arbeiter in Lauchhammer zur Arbeitsaufnahme zu bewegen. Sie haben ein wesentliches Stück ihres Zieles, der Abwürgung des Kampfes, bereits damit erreicht, daß es ihnen gelungen ist, den Kampf der Lauchhammerarbeiter zu isolieren und die Arbeitseinstellungen in Freital und Pirna zu unterbinden.

Fügen sich jetzt die Hüttenarbeiter Sachsens der Verbindlichkeitsklärung, wird der Kampf nicht sofort verbreitert und trotz der Verbindlichkeitsklärung fortgesetzt, werden die Hüttenarbeiter durch die Niederlagenstrategie der Reformisten eine schwere Schlappe erleiden, und die Hüttenbarone triumphieren. Das muß verhindert werden. Den kämpfenden Lauchhammerarbeitern muß sofort Solidarität erwiesen werden. Der Kampf um den Achtstundentag muß auf der ganzen Linie begonnen werden.

Die Volkszeitung in der Kostefront

Nachdem die Absicht der Kandidatur Koste schon die gesamte Arbeiterschaft aufwühlte, nachdem der Parteivorstand der SPD die Kandidatur befähigt hat, nimmt jetzt auch endlich die Volkszeitung zu dieser Prozedation der Arbeiter Stellung.

Die Volkszeitung lehnt aber keineswegs Koste ab. Sie gibt eine Schilderung der Bemühungen Koste um eine Kandidatur und schreibt: „Wir hoffen, daß sich die in Frage kommenden Genossen noch einmal sehr überlegen, und es wäre wünschenswert, daß auch der Parteivorstand einen entsprechenden Hinweis gibt, denn eine Kandidatur Koste würde die Wahlschancen der Sozialdemokratie für die nächste Reichstagswahl auf keinen Fall fördern.“

Die Volkszeitung appelliert jetzt an den Parteivorstand, wo schon feststeht, daß dieser Parteivorstand sich schon für die Kandidatur Koste entschieden hat. Die VZ lehnt Koste keineswegs wegen seiner Politik ab, sondern sie verteidigt diese Politik. Sie bittet Koste, doch soviel „Takt zu besitzen“, selbst auf eine Kandidatur zu verzichten. Mit ihm seien eben „einige traurige Kapitel der ersten Jahre der jungen Republik verknüpft“. Dann aber erklärt die Volkszeitung, Koste habe selbst weniger Schuld an seinen Taten. Die Schuldigen sind — die Kommunisten.

Mit rasender Mut fällt der Schmod der Volkszeitung dann über die Kommunisten her, weil diese das schändliche Spiel der SPD aufdecken. Die Kandidatur Koste sei eine häusliche Angelegenheit der SPD, sie gehe die Kommunisten nichts an. Wir sind schon der Auffassung, daß die Kandidatur Koste, der die wilhelminischen Offiziere und die tschechischen Bravos, die weißen Studenten und Lumpenproletarier gegen die revolutionären Arbeiter mobilisierte, der die Herrschaft des Kapitalismus rettete, die gesamte Arbeiterschaft angeht.

Die Kommunisten seien schuld an den blutigen Zusammenstößen, denn sie seien mit Panzerwagen und Maschinengewehren durch Berlin gefahren. Deswegen sei Gußow gezwungen gewesen, die Kräfte der Konterrevolution zu sammeln, der lauernden Reaktion die Reichswehr auszuliefern.

Das ist die Verteidigung, die die Volkszeitung für Koste führt. Mit dieser Methode verurteilt die SPD-Führerschaft immer wieder ihre Schandtat zu verdecken. Mit dieser Methode will die SPD Koste Schuld am Kapp-Putsch, Schuld an den Morden an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, Logisches, Selt und hunderttausend anderen Revolutionären verdecken.

Wir haben den traurigen Mut, Unschuld zu heucheln, so spricht die Volkszeitung. Auf unserer Seite liege ein gerüttelt Maß Schuld.

Wenn es schuldig sein heißt, den Verrat der SPD-Führer erkannt zu haben, wenn es schuldig sein heißt für die Revolution und die Befreiung der Arbeiter, für die Befreiung der kapitalistischen Gesellschaft zu kämpfen, dann bekennen wir uns schuldig. Aber, wenn die „Linken“ uns deswegen schuldig klagen, dann beweisen sie nur um so deutlicher, daß sie jenseits der Barrikaden stehen, daß sie die Verteidiger des Kapitalismus und des neudeutschen Imperialismus sind.

Immer größere Teile der deutschen Arbeiter sehen heute ein, daß die Kommunisten, daß der Spartakusbund recht hatte, als er, getreu der Lehre von Karl Marx, daß „die Waffe der Kritik nicht vermag die Kritik der Waffen zu ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch die materielle Gewalt“, die Arbeiter zum Kampf gegen die Konterrevolution und die Restauration des Kapitalismus aufforderte.

Es gehört die ganze Verlogenheit und Frechheit der sogenannten Linken dazu, heute solche Behauptungen aufzustellen, wo die Erinnerungen Koste und Scheidemanns jedem Arbeiter zeigen, daß die SPD-Führer damals und heute nur für die Erhaltung des Kapitalismus kämpfen. Scheidemann wurde kaiserlicher Hof- und königlicher Staatssekretär zur Erhaltung der Monarchie. Scheidemann erklärt, daß er nur schweren Herzens die Republik ausgerufen habe. Koste erklärte, einer muß der Bluthund sein. Aber nicht gegen die Kapitalisten, sondern gegen die Arbeiter. Der Spartakusbund, unter der Führung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, zeigte den Arbeitern die Gefahren der Konterrevolution, forderte die Arbeiter auf, die Macht zu erobern, die materielle Gewalt der Kapitalisten durch das einzige Mittel hierzu, die materielle Gewalt der Arbeiter zu stützen. Koste stand als Führer des blutigen Unterdrückungs- und Mordsehnsüchtes auf Seiten der Kapitalisten. Heute wollen die „Linken“ den Arbeitern vorreden, wenn die Spartakisten nicht gekämpft hätten, dann wäre Koste nicht in Tätigkeit getreten. Es ist immer dasselbe Manöver, die SPD fordert die Arbeiter auf, sich freiwillig zu unterwerfen, dann brauche sie keine Opfer zu bringen.

Diese Schurkenbande betrachtet die Unterdrückung, die gesteigerte Ausbeutung als den Normalzustand. Die Arbeiter haben aber bitter gefühlt, wohin sie das Vertrauen zur SPD-Führerschaft gebracht hat. Heute, nach fast 10 Jahren deutscher nachrevolutionärer Bewegung leiden die Arbeiter die bitterste Not. Politisch und wirtschaftlich herrscht der tollste Terror der Kapitalisten. Das ist der Erfolg von Koste's Taten, der Erfolg der gesamten Politik der SPD. Die sächsischen sozialdemokratischen Führer verteidigen die Schandpolitik der SPD, sie machen diese Schandpolitik mit. Waren es nicht die Feigene, Böckel, Liebmann, Kutz, die im Jahre 1923 die sächsischen Arbeiter anlogen, daß die Reichswehr nicht nach Sachsen,

Wels, Noske, Maslow und Co.

sondern nach Bayern ziehe, abgesehen von den Angriffen der jüdischen Arbeiter? Die SPD-Politiker, ob jüdisch oder andere, diese Betrüger an der Arbeiterfront, sie würden natürlich die Noskepolitik verteidigen, denn Noske und die SPD gehören zusammen. Nur um die wirkliche Politik zu verfeinern, soll Noske sich überlegen, ob er nicht so viel Lärm hat, auf den Mandat zu verzichten, da sonst einige Reichstagsmandate verloren gehen könnten.

Der Parteivorstand der SPD schweigt. Der Vorkämpfer schweigt auch geizig. Dieses Schweigen bedeutet die Behätigung der von uns veröffentlichten Mitteilung, daß der Parteivorstand für die Kandidatur Noskes ist. Er wird auf keinen Fall gegen die Kandidatur Stellung nehmen. Noskepolitik, das ist der brutale Kurs des offenen Auftretens gegen die Arbeiter, des offenen Eintretens für die Kapitalisten. In Anbetracht der sich zuspitzenden Verhältnisse will die SPD-Führung diesen Kurs nehmen. Die jüdischen SPD-Führer haben nichts gegen den Kurs, sie möchten aber nicht die offene Kollaboration mit Noske. Sie fürchten Hemmnisse bei ihrem Arbeiterbetrug.

Nichts weiter als ein Betrug an der Arbeiterfront ist auch die Stellungnahme der Volkszeitung in dem geistigen Artikel „Schäffl-Luther“. Hier wird Stellung genommen zu dem von Luther, dem ehemaligen Reichszentralrat, gebildeten „Bund zur Erneuerung des Reiches“. Die Volkszeitung muß feststellen, daß dieser Bund eine Organisation zur Festsigung und Ausdehnung der diktatorischen Macht der Schwerindustrie ist. Luther ist Mitglied der Deutschen Volkspartei. Aber Luther vertritt den rechten Flügel. Die SPD-Führer merken den Wind, Luther zeigt die Koalition mit den Sozialdemokraten die falsche Schulter, er strebt die Beibehaltung des Bündnisses mit den Deutschnationalen an. Der Zweck des Bundes, der die Rationalisierung des Reiches, Aufhebung der Bestimmungsrechte der Länder und Gemeinden, Spardiktatur, Beamtenabbau, Einschränkung der Arbeiterrechte auf sein Programm gesetzt, ist die Verschärfung der großkapitalistischen Diktatur auf die Regierungsgewalt und durch die Regierungsgewalt. Es handelt sich aber nicht darum, daß durch den Bund Luthers ehrgeizige Pläne verwirklicht werden sollen, wie die Volkszeitung schreibt, die den Arbeitern frech vorlief, daß die Wirtschaftler, die Luther folgen, „auf den famosen Schwindel“ herein, sondern die Volkszeitung lehnt den Bund ab, weil er einen famosen Schwindel vor, um die Arbeiter nicht mischen zu lassen, daß es sich hier um einen neuen reaktionären Vorstoß des Bürgertums handelt, der ganz in der Linie des Angriffes an der Ruhr, des Rotprogramms und des von der SPD unterstützten Wahlrechtsraubes liegt. Hier ist keine Schäffl-Lutherer, hier ist ein konkreter politischer Angriff, der Vorkämpfer der kapitalistischen Macht, der auf Diktatur auf dem Wege der Legalität. Das unterdrücken vor allen jetzt die Faschisten, die befehlen, ausgeschaltet zu werden, die fürchten, ihre Subsidien zu verlieren und einen zu niedrigen Preis für die Teilnahme am Bürgerkrieg zu erhalten. Deshalb schreibt der Jungdeutsche Orden:

„Dieses neue „Bureau Luther“ zeigt, daß die großen Verbände und Kongresse der Wirtschaft, nachdem sie ihre eigene Rationalisierung durchgeführt haben, nun daran gehen, auch den Staat nach ihrem Willen zu rationalisieren. Den Parlamentarismus haben sie sich auf dem Wege über die Parteien bereits dienstbar gemacht und setzen nun darüber noch einen geschickten aufgeblauten, außerparlamentarischen Klub.“

Die Jungdeutschen möchten zu gern allein der „Außerparlamentarische Klub“ der Bourgeoisie sein. Sie befürchten die Konkurrenz, sie fühlen, daß die Großkapitalisten unter der Führung Luthers eine besondere Instanz, ein Oberhaus, mit entscheidendem Einfluß auf die Politik einrichten möchten, deswegen schreiben die Jungdeutschen Brüder:

„Man muß den Bestrebungen des Bureaus Luther dann freilich gegenüberstellen, wenn sie dazu führen, den großen Konzernen noch mehr politische Macht im Staate zu verschaffen, als sie heute schon auf dem Wege über den Reichstag besitzen. Man weiß, daß in den Kreisen die Reichstänzer, A. D. Luther nahesteht, viel von einem neuen Oberhaus gesprochen wird, daß sich auf den großen Verbänden der Wirtschaft aufbaut und den Staat kontrolliert.“

Die faschistischen Bravos fühlen sich beunruhigt darüber, daß die Großbourgeoisie geschickt die demokratischen Mittel zur Verstärkung ihrer Macht ausnützt. Die Bravos befürchten, um den klingenden Lohn ihrer Arbeiterhegemonie betrogen zu werden.

Die Sozialdemokraten fühlen sich beunruhigt, weil sie befürchten, betrogen zu werden, um die Früchte ihres Arbeiterverrats, die befürchten, durch die Bestrebungen des Lutherblods ausgeschaltet zu werden von der Koalitionspolitik.

Zu diesem Bund der 200, dessen tatsächliche politische Bedeutung die Volkszeitung den Arbeitern verschweigt, gehören

Unsere Enthüllungen über die Reichstagskandidatur Noskes haben nicht nur die sozialdemokratischen Arbeiter auf das tiefste erregt und ihren Parteivorstand zu einer Stellungnahme gezwungen, die nur eine Behätigung unserer Behauptungen ist. Die Diskussion ist in vollem Gange. Sie ist noch lange nicht abgeschlossen, sie kann nicht abgeschlossen werden, denn bei der Frage der Kandidatur Noskes handelt es sich nicht nur um dessen Person, sondern um eine demonstrative Bekräftigung der Noskepolitik der Sozialdemokratischen Partei, deren die reformistischen Führer um Wels, Müller, Noske und Sellmann auf das dringendste zur Schaffung der großen Koalition nach den Wahlen bedürfen.

Unsere Mitteilungen erfahren auch von bürgerlicher Seite Beachtung. So schreibt die linksbürgerliche „Welt am Montag“: „Es scheinen in der Tat einflussreiche sozialdemokratische Persönlichkeiten sich zu bemühen, die sozialdemokratische Fraktion durch die Person des Herrn Noske aufzulockern.“ Aber noch interessanter als diese Behätigung der Noskekandidatur von bürgerlicher Seite sind die Argumente, mit denen der reaktionäre Pazifist Helmut von Gerlach der sozialdemokratischen Führung abtrüffelnd als Reichstagskandidat zu präsentieren. Er äußert keine wohlwollende Zustimmung mit der Tätigkeit Noskes in den Jahren 1918/19, aber...: „Das große Sündenjahr Noskes ist das Jahr 1920.“ Und deshalb wäre eine Kandidatur Noskes eine unerträgliche Schwächung der Sozialdemokratie“. Das ist das nachträgliche Kredo der Weimarer Koalition. Der Noske von 1918 und 1919, der die Revolution niederschlug, ist der Held nicht nur der schwarz-weiß-roten Konterrevolution, sondern auch ihrer schwarz-rot-goldenen Steigbügelhalter. Aber der Noske des Jahres 1920, dessen monarchistische Reichshochfinanz die Herz und die Seele des Kapp-Putsch waren, wird der Weimarer Koalition unbequem. Wir registrieren diese Stellungnahme nicht um ihrer Bedeutung halber, sondern um zu zeigen, wie sehr die Bourgeoisie bemüht ist, eine Schwächung ihrer Sozialdemokratischen Partei bei den nächsten Wahlen zu verhindern.

Aber nicht nur Helmut von Gerlach herät den sozialdemokratischen Parteivorstand. Auch andere Hilfsgruppen rücken in die Front, an ihrer Spitze die jüdischen „Vinten“ und Aem in dem mit ihnen die Maslow-Wande. Der „Südhelmer Volksfreund“, das Organ der Verräter der deutschen Arbeiterfront Maslowscher Färbung, veröffentlicht an der Spitze seines Blattes einen Aufsatz mit der Überschrift: „Noske Reichstagskandidat der SPD — Brandler Reichstagskandidat der KPD.“ Die Leipziger Volkszeitung übernimmt wörtlich denselben Aufsatz an der Spitze ihrer Ausgabe vom Sonnabend. Wir haben niemals daran gezweifelt, daß der Weg der Maslow-Clique unmittelbar in die Reihen des Reformismus führt. Aber dieses Bündnis zwischen Maslow und den linken Verräterreformisten ist ein konkreter, handgreiflicher Beweis für die Richtig-

keit unserer Voraussage. Was ist die politische Bedeutung der Koalition Saupé-Maslow? Die Kommunistische Partei lämpf gegen die Reichstagskandidatur Noskes, um die breiten Massen der sozialdemokratischen Arbeiter in den Köpfen der deutschen aufmerksamer zu machen. Sie ruft den Köpfen der deutschen Arbeiterfront die Rolle des Bluthundes Noske nach, um in ihnen den Gedanken an die deutsche Revolution gerade in der gegenwärtigen Zeit des Bürgerkriegs und der relativen Stabilität gegenwärtiger Bourgeoisie hochzuhalten. Der Kampf der Kommunisten gegen Noske ist ein Kampf gegen die gesamte Politik der Reformisten, sowohl die Vergangenheit, als auch die Zukunft. In dieser Situation rücken die sozialdemokratischen Gruppen der Reformisten zu Hilfe. Um die sozialdemokratische Arbeiterfront von Noske und von der Noskepolitik abzulockern, streben sie nach und nach die Leipziger Volkszeitung im Chor an die Adresse der Leipziger Volkszeitung:

„Auf die Substanz des Volkswillens und der Leipziger Volkszeitung über einen angeblichen Mandatshacker im Parteivorstand der SPD brauchen wir nicht einzugehen. In der Kommunistischen Partei ist die Bedeutung der Frage, welche Mandatshacker der Partei ihre revolutionäre Arbeit in den Parlamenten zu leisten haben, gemeinsam an den sonstigen Aufgaben der Partei, eine so geringe, daß es selbstverständlich ist, daß das Zentralkomitee nicht die geringste Veranlassung hat, sich gegen andere Fragen in dieser Situation rücken die sozialdemokratischen Gruppen der Reformisten zu Hilfe. Um die sozialdemokratische Arbeiterfront von Noske und von der Noskepolitik abzulockern, streben sie nach und nach die Leipziger Volkszeitung im Chor an die Adresse der Leipziger Volkszeitung:

„Eines solchen Vergleiches sind nur solche gesinnungslosen Lumpen fähig, wie die Saupé und Liepmann. Sie und ihre Parteigenossen Noske sind noch nicht wert, unteren Genossen Brandler, Frölich und Meier, die jahrzehntelang ihre ganze Kraft der revolutionären Bewegung des deutschen Proletariats gegeben haben, die Schuhiern zu lösen.“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Wir können nur den Liepmann und Saupé ihren Bundesgenossen Maslow hinzufügen. Möge Genosse Brandler in der Vergangenheit noch so große Fehler begangen haben, er ist Mitglied der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Internationale. Und wie die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen haben, ein Kommunist, der es versteht, die Grundprinzipien der Disziplin und der Einheit der Partei auch über seine eigenen Anschauungen zu legen. Maslow hingegen ist ein gesinnungsloser Lump und Renegat, den mit der kommunistischen Bewegung Deutschlands nur solche Fäden verbinden die das Tageslicht scheuen. Das ist der Unterschied. Und wir glauben, daß nun auch die letzten oppositionellen Arbeiter den Sinn der Koalition Wels-Noske und Maslow begreifen werden.

Ein linkes Manöver

Dresden, 10. Januar.

Die Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei Sachsens und die Landtagsfraktion saßen am 9. Januar den Beschlüssen der Landtagssitzung des sächsischen Landtages mit allen politischen Mitteln anzustreben, jedoch von einem Antrag der Partei auf Landtagsauflösung an den Staatsgerichtshof aus politischen und juristischen Gründen Abstand zu nehmen.

Die Leipziger Parteiorganisation der SPD verlangte die Landtagsauflösung durch einen Antrag auf Ungültigkeitserklärung der sächsischen Wahl an den Staatsgerichtshof auf Grund der bekannten Entscheidung für Hamburg herbeizuführen. Die Landesinstanzen haben nun diese Forderung der Leipziger Parteiorganisation abgelehnt. Wenn in dem Beschlusse des Landesvorstandes gesagt wird, daß die SPD die Auflösung des sächsischen Landtages „mit allen politischen Mitteln anstreben“ werde, so ist das nichts weiter als ein Fluß für die Arbeiter. Tatsächlich denkt die SPD nicht daran, einen wirksamen Kampf gegen die sächsischen Bürgerblöcke, die Feldregierung und ihren Landtag zu führen.

Die SPD hat jede gemeinsame außerparlamentarische Aktion, wie sie von den Kommunisten zum Sturz der Feldregierung und zur Auflösung des Landtages gefordert wird, bisher abgelehnt. Daß die SPD nicht daran denkt, einen ernsthaften politischen Kampf gegen die sächsischen Bürgerblöcke zu führen und Landtagsauflösung zu erwirken, geht aus dem Verhalten der SPD-Presse hervor, die anlässlich der Kandidatur Noskes die Linie des Parteivorstandes bezieht und gegen die Kommunisten heult. Die SPD-Führer und ihre Presse tun nichts, um die Interessen der kämpfenden Arbeiter gegen das brutale Vorgehen der Unternehmer zu verteidigen. Sie verhindern die Ausdehnung der Kämpfe und sind ängstlich bestrebt, der Bürgerblöckelregierung im Reiche und in Sachsen keine Schwierigkeiten zu bereiten. Die Arbeiter werden diesen Beschluß der SPD-Landesinstanzen als das wertvollste, was er ist, ein Manöver zur Beruhigung der Arbeiter.

Die Verbannung der Oppositionsführer

Durch die gesamte Morgenpresse, wir sind überzeugt, daß die SPD-Presse sich heute diesen fetten Happen nicht entgehen läßt, geht heute die Kotz über die angebliche Verbannung aller Führer der russischen Opposition. Die bürgerliche Presse teilt mit, daß die Oppositionsführer zur Verhinderung beurteilt seien. Unter diesen seien auch Trotzki, Rabat, Kamenew und Sinowjew. Gestern teilte die selbe Presse noch mit, daß Trotzki und Sinowjew in einem Metallbetrieb zu arbeiten angefangen hätten.

Wir konnten heute eine genaue Information über die Vorgänge nicht erhalten. Wir werden deswegen morgen auf diese Fragen zurückkommen. Schon heute aber können wir sagen, daß die Meldung in der von der bürgerlichen Presse herausgegebenen Form nicht richtig sein wird.

Die Oppositionsgruppen in Russland zeigten sich nach dem Parteitag absolut nicht einheitslich, so daß eine einheitliche Meinung nicht herbeizuführen war. Die Opposition ist gespalten in drei Gruppen.

Die Gruppe Sopromow ist eine offen menschenfeindliche Gruppe. Diese Gruppe ist während und nach der Tagung des jeden christlichen revolutionären Arbeiter klar, daß die Sowjetherrschaft gegen diese Gruppe die offen den Sturz der Sowjetherrschaft vertritt, sich mit allen Nachmitteln des Arbeiterstaates verteidigt.

Bei der Gruppe Trekti lagen aber die Dinge nach dem Parteitag anders. Diese Gruppe gab nochmals das Versprechen ab, es wird ganz darauf ankommen, ob diese Gruppe ihre Versprechungen halten wird.

Die dritte Gruppe aber, die Gruppe Sinowjew, hat bekanntlich dem Parteitag die vollständige Unterwerfung angeht und um die Wiederannahme in die Partei nachgesucht. Wir werden, wie schon bemerkt, auf diese Angelegenheit morgen noch zurückkommen.

Geheimnisvolle Bomben — die Ursache der Berliner Explosion

Die eingeleiteten Untersuchungen anlässlich des am Sonntag in Dahlem stattgefundenen Explosionsunglücks haben ergeben, daß die Besitzer des Hauses Stammer und Weingärtner im Hause und in der Garage ein größeres Lager hochexplosiver Stoffe unterhielten. Neue volle Fässer mit Sprengstoff gefüllt, gelangten glücklicherweise nicht zur Explosion und konnten beschlagnahmt werden. Wären auch diese Mengen explodiert, so wäre das ganze Stadtviertel in die Luft geflogen, kein Stein wäre in der ganzen Gegend auf dem anderen geblieben. Bei diesem Sprengstoff handelt es sich um sogenanntes Knallquecksilber, ein höchst gefährliches Sprengmittel. Die Inhaber des Hauses haben bei der Gewerpollizei ihren Betrieb als „Chemisches Laboratorium“ angemeldet und haben erklärt, daß es sich lediglich um vollkommen harmlose Versuche mit homöopathischen Gesundheitsmitteln handle. Darauf erhielten sie die Genehmigung zur Errichtung ihres Laboratoriums, daß zur Ergänzung ihrer in Tempelhofer Heidegen Fabrik dienen sollte. Dieses Werk fertigt angeblich kosmetische Präparate, wie sich nun aber herausstellt, in Wirklichkeit andere Dinge. Angeblich hat die Firma von der Reichsbahndirektion Ludwigsfelde den Auftrag auf probeweise Lieferung von 200 Sprengkapiteln (?) erhalten.

Die bisherigen Ermittlungen haben aber die zweifelsfreie Tatsache ergeben, daß weder Weingärtner noch Stammer chemische Fachmänner waren. Weingärtner war während des Krieges eine Zeitlang in der Feuerwerksindustrie beschäftigt und erwarb sich später in Vellten eine Fabrik zur Herstellung von Flugzeugsignalen, während sein Schwager Stammer dem Antiquitätenhandel oblag. Als die Velltener Fabrik eingestellt wurde, erwarb sich Weingärtner und Stammer die Villa in Dahlem und beschäftigten sich dort mit der Herstellung von Verzahnungs- und Verzahnungsmitteln, ein Industriezweig, der heute fast blüht.

Stammer ist dann aber später wieder dazu übergegangen, Versuche zur Herstellung von Feuerwerkskörpern und Knallsignalen zu unternehmen. Als Laboratorium diente ihm zwei Kellerräume der Villa, in denen hochgradige Explosivstoffe wie Chloräure, Schwefel und dergleichen aufgespeichert waren.

Weingärtner behauptet nun, daß er seinem Schwager Stammer wiederholt Vorhaltungen wegen der Herstellung von Explosivkörpern gemacht habe. Er sei deshalb zwischen ihnen wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen und Stammer habe sich daher von seinem Kompanon ganz zurückgezogen und seine weiteren Experimente für sich allein gemacht. Zu diesem Zwecke sei er auch am Sonntag frühzeitig

aber auch Sozialdemokraten, Sultan Noske, Reims, der Oberbürgermeister von Magdeburg, und andere. Die Volkszeitung erklärt wieder, auch diese Mitglieder der SPD durchschauen die Sache nicht, seien auf den überparteilichen Reim Luthers verfallen. Der arme betrogene Noske. Die Volkszeitung schreibt von einem „Jnnismus des Bürgertums“. Wenn man den Artikel der Volkszeitung gelesen, dann muß man von einem „Jnnismus“ der Volkszeitung schreiben. Entweder sind die Redakteure der Volkszeitung so dumm, daß sie selber glauben, was sie schreiben, dann ist es Zeit, daß die SPD-Arbeiter diese Dummschöpfe entfernen, oder aber diese Geisteskranken bemerkt die Unwahrheit und dann stehen die sozialdemokratischen Arbeiter vor der Frage, wie lange sie sich dies noch wollen gefallen lassen.

Die Beteiligung der Noske, Reims und Konstanten von der SPD ist nicht eine Dummheit dieser Geisteskranken, sondern ist der Kurs, den die SPD steuert, der Kurs zur vollständigen Unterdrückung der großkapitalistischen Diktatur, zum Blutregiment gegen die Arbeiter. Deswegen gewinnt die Kandidatur Noskes zu den nächsten Wahlen besondere Bedeutung, für die gesamte Arbeiterfront. Sie zeigt an, Unterdrückung jedes brutalen Angriffes gegen die Arbeiter durch die SPD innerhalb und außerhalb der Regierung.

Anklage wegen fahrlässiger Tötung

Wie verlautet, hat die Staatsanwaltschaft die Anklage, gegen den überlebenden Wittbesser des chemischen Betriebes in Dahlem, Weingärtner, Anklage wegen fahrlässiger Tötung zu erheben.



Explosionsstatistik in Dahlem

Zur bevorstehenden Präsidiumswahl im Dresdner Rathaus

Og. Am 12. Januar tritt das Dresdner Stadtverordnetenkollegium in diesem Jahre zu seiner ersten Sitzung zusammen. In dieser wird, wie in jedem Jahre üblich, das Präsidium neu gewählt. Die kommunistische Fraktion kann, wie in jedem Jahre, zu dieser Wahl nur vom Standpunkt der Vertretung proletarischer Interessen Stellung nehmen. Die Kommunisten betrachten die bürgerlichen Parlamente nicht als Instrument, mit dessen Hilfe die Befreiung der werktätigen Massen von dem unerträglichen kapitalistischen Joch durchgeführt werden könnte. Sie sind vielmehr der Auffassung — und diese Auffassung ist durch die Erfahrungen tausendfach bestätigt —, daß die herrschende kapitalistische Klasse sich des Parlamentarismus nur bedient, um die Durchführung ihrer Interessenpolitik vor breiten Teilen der Bevölkerung besser verschleiern zu können. Die Werktätigen sollen durch den Parlamentarismus in dem Glauben erhalten werden, daß sie selbst unmittelbar an der Gestaltung ihres Schicksals beteiligt seien. Diese Illusionen werden von sämtlichen bürgerlichen Parteien, einschließlich der SPD, genährt. Wir Kommunisten wissen aber, daß sobald die herrschende Klasse diese ihre Macht nicht mehr durchzuführen vermag, diese ohne Skrupel zur offenen und unverhüllten Diktatur ihre Zuflucht nimmt. Gegenwärtig, da der Überstand der Arbeiter wächst, zeigt sich das am allerdeutlichsten. In Duzenden von Spalten sämtlicher bürgerlicher Zeitungen verfolgen die Wortführer des Bürgertums die Notwendigkeit einer Reform des deutschen Parlamentarismus nachzuweisen. Verwaltungsreform, das ist die allgemeine Losung. Die Forderung nach dem Einpruchrecht des Reichsbürgerblockfinanzministers gegen die Etats, d. h. gegen die Sozialpolitik der Gemeinden und damit praktisch Ausschaltung der Gemeindeparlamente, ist das Ziel. Lebensnotwendige Besparnisse sollen unter Hinweis auf den Kampf mit den Beamten und Angestellten abgefordert werden. Die letzten Reste von Sozialpolitik sollen beseitigt, dennoch beschlossene Hilfsmassnahmen zugunsten der Notleidenden illusorisch gemacht werden. In den Ruf nach der Verwaltungsreform stimmen die Sozialdemokraten heute schon ein. Den Finanzbittor lehnen sie aus Agitationsrücksichten gegenwärtig noch ab. Praktisch kommen sie aber dieser Forderung des Bürgertums durch ihre Politik — keine Ausgabe ohne Deckung — entgegen. Es ist ganz klar: das Bürgertum geht auf diesem Wege schrittweise vor. Ueberall, wo es dazu die Möglichkeit hat, bahnt es sich den Weg. Das Dresdner Stadtverordnetenkollegium hat in der vergangenen Periode eine Reihe solcher Vorgänge aufzuweisen. So besetzte die bürgerliche Mehrheit in den Jahren 1924—26 rückwärts, die von ihr vor den breiten Massen so vielgeprelsene Demokratie mit Füßen tretend, das Präsidium. Jede Opposition gegen die von diesen in ihrem Interesse geübte Geschäftsführung wurde brutal — teilweise sogar mit Polizeigewalt — bekämpft. Die Geschäftsordnung wurde zu dem ausgesprochenen Zwecke, die Opposition mundtot zu machen, geändert und in ihren einzelnen Bestimmungen unerträglich verschärft. Trotz der Obstruktion und des Widerstandes der kommunistischen Fraktion wurde diese Geschäftsordnung nach langem Anshandel des Bürgerblocks mit der sozialdemokratischen Fraktion gegen die kommunistische Fraktion angenommen.

Durch diese gemeinsame Annahme von Deutschnationalen bis zur SPD war klar ermittellich, gegen wen die Geschäftsordnung angewandt werden sollte. Die Bürgerlichen haben diese Politik konsequent fortgesetzt. Die Wahlen im November 1926 gaben ihnen auch im Jahre 1927 dazu die Möglichkeit, trotzdem sie allein nicht die absolute Mehrheit besitzen. Mit Hilfe der USPD, den Arbeitern als sozialistische Politik treibende Gruppe bekannt, setzten sie ihre Politik fort.

Bei der erstmaligen Konstituierung des im November 1926 gewählten Kollegiums trat das Bürgertum geschlossen als Wahlgemeinschaft auf. Diese umfaßte alle bürgerlichen Gruppen und Gruppen von den Deutschnationalen bis zur USPD. Mit zynischer Offenheit erklärte deren Wortführer, daß sie gewillt seien, das Präsidium so zu besetzen, wie es ihnen paßt. Das Ziel war:

Ausschaltung der Kommunisten um jeden Preis!

Vor dieser Kampfanlage kapitulierte die stärkste Gruppe des Kollegiums, die sozialdemokratische Fraktion. Sie lehnte damit die Herstellung der von den Arbeitern im Interesse des Proletariats geforderten Einheitsfront mit den Kommunisten zum Kampfe gegen das Bürgertum ab. Mit dem Bürgertum gemeinsam besetzte sie unter Ausschaltung der Kommunisten das Präsidium. Die SPD stellte sich damit an die Seite des Bürgerblocks. Ohne Uebertreibung kann behauptet werden, daß der Verluß des Bürgerblocks mißlungen wäre, hätte er nicht neben der Unterstützung durch die USPD auch die der SPD erhalten. Dieser Kurs ist denn auch in vergangenen Jahren von der sozialdemokratischen Fraktion fortgesetzt worden. Alle Anträge der kommunistischen Fraktion auf Aenderung der die kommunistischen Fraktion knechtenden Bestimmungen der Geschäftsordnung wurden von den Bürgerlichen und Sozialdemokraten gemeinsam abgelehnt. Die meisten der von der kommunistischen Fraktion im Interesse der Windermittelten gestellten Anträge wurden sofort oder nach Ausdebatte von dieser Mehrheit abgelehnt. Die sozialdemokratische Fraktion übernahm die Verteidigung der Interessen des Bürgerblocks und machte sich zu dessen Anwalt. Durch ihren Fraktionsführer Kisch und den Redakteur Finsterbusch, beides ehemalige USPD-Leute, erklärte sie Anfang Dezember vorigen Jahres unter dem lauten Beifall des gesamten Bürgerblocks der kommunistischen Fraktion den schärfsten Kampf, und drohte in der *Dresdner Volkszeitung* vom 9. 12. 27, mit einer weiteren Verschärfung der Geschäftsordnung. Mit Befriedigung nahm der *Dresdner Anzeiger*, Organ des Oberbürgermeisters und führenden Organ des Dresdner Bürgerblocks, diese Tatsache zur Kenntnis, um man seinerseits die Fortsetzung dieses Kurses im neuen Jahre zu verlangen. Freudestrahlend schreibt der *Dresdner Anzeiger* vom 30. Dezember in seinem Bericht:

„Namentlich die hundenslanglichen Reden der Kommunisten lächelten die Arbeit des Kollegiums in einer Weise, daß schließlich sogar der Führer der sozialdemokratischen Fraktion erklärte, die Sozialdemokratie hätte keine Lust, sich auf diese Weise von den Kommunisten schamieren zu lassen; gleichzeitig drohte das sozialdemokratische Organ, wenn die Kommunisten ihre Obstruktionsveruche fortsetzten, werde das Kollegium einen Weg finden, durch Mehrheitsbeschlüsse die Saboteure in ihre Schranken zurückzuführen.“

Der *Anzeiger* hat denn auch gleich die einigende Parole, die, wie wir sehen werden, ganz in der Linie des Bürgerblocks liegt und bei der die Front mit der SPD gehalten werden kann, gefunden. Er schreibt weiter:

„Trotz der eigenartigen Konstellation der Parteien im Einparlament und der sich daraus ergebenden Reibungen darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß das Mi-

llonendefizit im Haushalt der Stadt Dresden im kommenden Jahre alle verantwortungsbewußten Mitglieder des Kollegiums in dem Bestreben einen wird, dem An wachsen dieses Defizits Einhalt zu tun.“

Sicher hat er hier, nach den ganzen Erfahrungen zu urteilen, das Richtige getroffen. Auf die Unterstützung der SPD kann er bestimmt rechnen, ganz gleich, ob dadurch neue Massenausgaben beschlossen oder soziale Ausgaben gekürzt werden müssen. Diese Bestrebungen werden von der SPD umso mehr verhüllt werden, als sie gegenwärtig das Finanzdeform durch Bürgermeister Dr. Wührer befehlt hat, worauf auch der *Dresdner Anzeiger* ganz richtig spekuliert. Es heißt dort weiter:

„Dann wird hoffentlich auch den Bemühungen des Finanzamtsvorstehers auf Beseitigung des Defizits Erfolg beschieden sein.“

Heinrich Zille

Zu seinem 70. Geburtstag (10. Januar)

Von Otto Nagel

Heute wird Heinrich Zille, der Zeichner des proletarischen Berlins, 70 Jahre alt. Die 70 Jahre Leben, die er jetzt hinter sich hat, waren 70 Jahre Leben eines Proletariats.

Am 10. Januar 1858 wurde Heinrich Zille als Sohn eines Proletariats in der sächsischen Kleinstadt Radeburg geboren. In ärmlichen Verhältnissen, zwischen Schmutz und Unrecht wuchs er auf. Als Heinrich neun Jahre alt war, kam er nach Berlin, wo er mit seinen Eltern in einer leeren Wohnung hauste, deren Mobiliar aus einem leeren Koffer, einem Schemel und einer Tafel ohne Hentel bestand. Auf den Dienen schloß man, Heinrich, der sehr gern zeichnete, ging in den letzten Jahren vor seiner Entlassung aus der Schule jede Woche zweimal zu einem alten Zeichensehrer in die Stunde. Das kostete im Monat einen Taler, den er sich durch Botengänge und andere Arbeitsleistungen für die Hausbesitzer verdiente. Wegen seines Talentes kam er nach seiner Schulentlassung zu einem Lithographen in die Lehre. Jede freie Stunde verwandte er, um sich im Zeichnen weiterzubilden. Er besuchte den Abendkurs der Kunstschule, wo er den alten Lehrer Hofmann kennenlernte, dessen Rat für seine weitere Entwidlung von größter Bedeutung war: „Wehen Sie lieber auf die Straße raus, ins Freie, beobachten Sie selber, das ist besser, als wenn Sie mich kopieren.“

Nach Beendigung seiner Lehrzeit war Zille in den verschiedensten Betrieben als Lithograph tätig. 1887 kam er zu der Photographischen Gesellschaft, Berlin. In den zwanzig Jahren, die er hier arbeitete, lernte er den Unternehmer kennen und hassten. Wenn er Forderungen stellte, hieß es: „Aber, Herr



Zille, Sie sind doch ein Kind des Hauses.“ — Heinrich Zille erzählt über diese Zeit: „Der Chef hatte viele unerbauten Grundstücke, er ließ immer mit dem Zollstock herum und erzählte jedem, daß er Häuser für seine Arbeiter bauen wollte — zum Bauen ist es aber nie gekommen. Auch sonst war er ein feiner Mann. Einmal hatten mehrere Kollegen ihr 25jähriges Jubiläum. Da ließ er in Pichelsberge ein großes Fest veranstalten. Das hinderte ihn aber nicht daran, die alten Arbeiter kurze Zeit später mit den Worten auf die Straße zu werfen: 'Ich habe ja schließlich keine Verforgungsanstalt. Aber das will ich Ihnen noch sagen: Wenn Sie sich aufhängen — nicht an den Jaun meiner Wille — die ist vermietet.' Einest Tages, 1907, wurde Zille zum Proturisten gerufen, der ihm sagte, daß die Firma ja sowieso nicht aufleben sei, die Firma ihm kündigte. Als der Proturist Zille die Hand zum Abschied reichen wollte, sagte dieser: 'Sie sind ein Schuft!' — Nach 20jähriger Tätigkeit bei der Firma hatte man den fünfzigjährigen auf die Straße geworfen. Zwei Tage lag er zu Hause auf dem Sofa und grubelte: Was nun?! Seine Frau wachte noch nach Tagen nichts von dem Hinanspruch. Heinrich Zille versuchte nun durch seine Zeichnungen etwas zu verdienen. Das melkte, was er fortzubehalten, bekam er zurück. Was gedruckt wurde, bekam er äußerst schlecht bezahlt. Für fünf Mark für die Zeichnung — es mußten aber zehn Figuren darauf sein. Größte Konzessionen mußte er machen, um in Zeitschriften und Bildblättern unterzukommen. In seinem letzten Buch bringt Zille eine Geschichte über diese Zeit: '— ja — und zu dem Vater, der Volk malte und für eine Zeitung zeichnen sollte, sagte der Redakteur: Wie machen Sie darauf aufmerksam: Keine körperlichen Gebrechen, keine Schwangeren Frauen, keine trummbeinigen Kinder, keine Dirnen, keine Zuhälter, keine Bettler, keine — 'Hören Sie uff' — sagte der Kunstjünger —, dann kann ich Berlin nicht machen.'“

Mit den Jahren lebte sich Heinrich Zille durch, und jetzt ist zumindst jedem Berliner der Name Heinrich Zille bekannt. In den letzten Jahren hat man ihn mit „Ehren“ überhäuft, seine Bilder in die öffentlichen Sammlungen aufgenommen, ihn selbst zum Mitglied der preussischen Akademie der Künste gemacht. Die Verleger bringen immer aufs neue Zille-Bücher mit Redaufsagen heraus. Ballveranstalter und Filmfabrikanten machen mit seinem Namen ein gutes Geschäft.

Heinrich Zille ist über allem „Ruhm“ und allen „Ehren“ der alte geblieben. Er sitzt noch jetzt als Siebzigjähriger Tag für Tag vor der Staffelei, um das Geld für sein anspruchsloses Leben zu verdienen. — Es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß ein Künstler, wie Zille, noch als Siebzigjähriger von Kunst für einer ent, einlebenden Arbeitsunfähigkeit Konzessionen machen

Aus der Feststellung dieser Tatsachen ergibt sich folgerichtig die Haltung der kommunistischen Fraktion. Die kommunistische Fraktion sieht auch in der Wahl zum Präsidium im Dresdner Rathaus eine politische Frage. Der bisherige Vorstand ist nichts anderes als ein getreues Spiegelbild der Politik dieser Mehrheit, deren Handlungen er unterstützte. Die vielgerühmte Unparteilichkeit ging dann in die Brüche, wenn sich's um Kommunisten handelte.

Die kommunistische Fraktion wird in diesem Jahre erneut die Forderung nach einer ihrer Stärke entsprechenden Vertretung im Präsidium stellen. Die SPD wird wieder zeigen müssen, daß sie den Bürgerblock unterstützt. Wir Kommunisten sind nicht so illusionär, eine Aenderung dieser Politik zu erwarten.

Den Werktätigen aber wird auch diese Wahl zeigen, daß die Verbesserung ihrer Lebenslage, die Aenderung der jetzigen Geschäftsordnung nicht vom Parlament, sondern nur vom Vertrauen auf die eigene Kraft der Arbeiterkraft und der zweckmäßigen Anwendung derselben im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie abhängt.

muß, um einen Notgroßen zu haben. So, nur so ist die Vergabe seines Namens für Zille, was ihm von vielen Freunden zum Vorwurf gemacht wird, zu verstehen.

Heinrich Zille ist wohl der volkstümlichste, aber auch der mißverstandene deutsche Künstler. Der Bürger sieht in ihm lediglich den Witzkünstler — „Die Leute sehen, wer unter seine Bilder wat ranterfähr'n muß, is teen richtiger Künstler!“ — Viele sagen, daß Zille die Proleten verhöhne. Nur wer seine Arbeiten ganz oberflächlich gesehen hat, kann eine solche Meinung haben. Was der oberflächliche Betrachter als Hohn empfindet, ist in Wirklichkeit nahtes Leben — eine oftmals so gar brutale Wahrheit, aus einer ungeheuren Liebe zum „Bruder Arbeiter“ geboren, aus einem starken Mitgefühl mit jedem Schwachen und Unterdrückten entstanden. Manches von dem, was man ihm in die Schuhe schiebt, hat gar nichts mit ihm zu tun. So gibt es eine Zeichnung, auf der eine schwangere Frau mit einem todsicheren Kind auf dem Arm dargestellt ist. Zilles Text dazu lautet: „Ob der noch lebt, wenn der andere da is?“ Der Simplizissimus brachte das Bild mit der Unterschrift: „Sogar das, was noch janich da is — soll schon Reparationskosten zahlen.“

Zille hat immer nur Proleten dargestellt — und zwar von einer Wahrhaftigkeit, die manchenmal erschreckt. Das Schmeicheln liegt Heinrich Zille nicht. Er sieht und zeichnet den Proleten mit allen seinen kleinen und großen Schwächen — aber auch mit den Stärken der Klasse. Er zeigt den kleinen Jungen vor dem Vogelbauer am Fenster der Kellerwohnung auf dem zweiten Hof, der dem Vogel den Käfig öffnet: „Armer Vogel, kriecht keine Sonne uff unserm düstern Hof! Und wenn mir ooch Bata uff'n Abend vahauf — ich laß dir raus — flieg ins Vogeloland!“ Oder er läßt einen kleinen verwachsenen Proleten rufen: „Wenn ich jenucht hätte, wie ich aussehe, dann hät' ich mir nich lassen uff die Welt konn'n!“

Heinrich Zille stellt seine eigene Klasse dar — und das gibt seinen Arbeiten die Unmittelbarkeit und Kraft. Er leidet immer — und lebt jetzt noch mit der Masse. Er kennt ihre Heimlichkeiten, ihre Krie, ihre Aneinen, ihre Hinterhofwohnungen. Er hat keine „Einstellung zur Masse“, sondern ist und fühlt sich als ein Teil von ihr — auch in seiner politischen Einstellung. Seitdem die Kommunisten das sagen und verfolgen, was früher die Sozialisten tun wollten, aber nicht getan, bin ich Kommunist.“

Einmal war Zille in einer Gesellschaft von linken Künstlern und Schriftstellern. Man sprach über Kunst und Volk. Zille sah während der Unterhaltung schweigend im Hintergrund und hörte zu. Als man fertig war und zu einem anderen Thema übergehen wollte, meinte Heinrich Zille plötzlich: „Man hat heute so viel über den Bruder Arbeiter und die Kunst gesprochen, daß ich auch mal was zu dem Thema beisteuern möchte. Wer ich mal uff einen Hof von so'nem Rietskoferne im Berliner Westen und schaue in een Fenster rin. Da sehe ich an die Wand einen alten Stuch. Kannu, denke ich — wie kommt sowas hierher? Ich bin neugierig, klopfte an die Wohnungstür und fragte die Frau, die mir aufmacht, nach dem Stuch. 'Ach,' sagte die, 'der hängt'n wir Bloch imma da hin, weil sich die Wanzen immer nachts dahinter verstecken, die mir dann morgens imma so scheen dortschlagen könn'n.'“

Zille nahm an der ersten Akademiesitzung nach seiner Wahl zum Mitglied teil. Der Tradition gemäß mußte er als neues Mitglied bei der Abstimmung von Platz zu Platz gehen und die Stimmzettel in Empfang nehmen. Als er dies eine Weile gemacht hatte, meinte er plötzlich: „Na, det jecht ja noch, — muß ich als Lehrling nun ooch für die andern den Schnaps hol'n geh'n?“

Die Sitzung ehrwürdiger Professoren wurde an diesem Tage aufgehoben! —

Demokratische Demagogie

Auf der „Dreikönigstagung“ der württembergischen Demokraten entwickelte der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold eine Art Wahlprogramm. In rabulischen Redensarten griff er die gesamte Politik der Bürgerblockregierung an und warf Stresemann insbesondere große Fehler wegen seiner Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen vor. Um entsprechenden Eindruck auf die Wählermassen zu erzielen, setzte er sich u. a. für die Abschaffung der Todesstrafe in der neuen Strafrechtsreform, gegen das „traurige Kapitel“ der Beamtenbesoldungsreform ein, und griff auch das Reichsschulgesetz des Zentrums „scharf“ an. Als er auf die Damespolitik zu sprechen kam, machte er folgende Ausführungen, die für die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Geldsaddemokraten bezeichnend sind: „Unser ganze Wirtschaftspolitik müße darauf eingestellt werden, daß wir die qualitativ hochstehende Arbeit schützen und die Zollmauern abbauen (?). Im Innern müssen wir dafür sorgen, daß wir durch eine Rationalisierung des Produktionsprozesses zu ähnlichen Erfolgen kommen, wie das amerikanische Volk: blüher Zinsfuß und durch hohe Arbeitsleistung hohe Entlohnung, wenn wir das ganze Volk an den Ertragsmehrschüssen der Technik teilnehmen lassen wollen.“ (!)

Reinhold ist der Finanzminister, der den Industriellen ein Steuererleichter von 700 Millionen machte. Seine letzten Ausführungen liegen ganz in der Linie seiner bisherigen Tätigkeit: die Herauspressung der Reparationslasten aus der Arbeiterschaft, Geschenk an die Kapitalisten. Die Arbeiter wird Reinhold mit seiner Rattenfängermettel nicht fangen.

Wohnungsvermittlung

(Arbeiterkorrespondenz)

Das Wohnungsamt der Stadt Dresden verhängt Riesenummern, die letzten Endes nur die breite Masse der Werktätigen aufzubringen hat. Da glaube ich wohl berechtigt zu sein, einmal die Frage aufzuwerfen: „Was leistet das Wohnungsamt überhaupt für Arbeit?“ Davon nun ein kleines Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung, da ich ja schon seit reichlich 5 Jahren das zweifelhafte Vergnügen habe, die „praktische“ Arbeit des Wohnungsamtes kennen zu lernen. Nachdem ich schon etliche Wohnungen habe zugewiesen bekommen, die ich allerdings meistens wegen zu hoher Miete nicht nehmen konnte, besomme ich da eines Tages wieder eine Karte, daß ich mit die Wohnung Grillparzerstraße 22, Besitzer Arthur Henkel, anzusehen habe. In der Hoffnung, nun nach 5 Jahren endlich einmal eine wirkliche, für mich passende Wohnung zu bekommen, mache ich mich auf den Weg. Beim Besitzer angekommen, wird das Lautwerk in Bewegung gesetzt, einmal, zweimal, dreimal, viermal, niemand da. Ich beuge mich zum Nachbar, auf höfliche Anfrage wird mir zuteil: „Die Wirtin ist im Waldhaus.“ Hierauf gehe ich hinunter, den Ausweis des Wohnungsamtes in der Hand. Meiner bescheidenen Anfrage sofort ins Wort fallend: „Ach, Sie kommen wohl auch vom WA, die Wohnung zeige ich Ihnen nicht, die bekommt niemand anders als wie „Knoles Mariechen“, und wenn das WA sich auf den Kopf stellt.“ Auf nochmaliges gutes Zureden erfahre ich nun, daß die Wohnung sich auf 265 Mark Friedensmiete beläuft und daß beim genannten Knoles Mariechen das zweite Kind unterwegs ist, und nur sie in Frage käme. Jetzt mache ich mich nun sofort auf den Weg zum WA, in der Meinung, daß das WA sofort seine, von dem Hauspächter gefällte Autorität wieder ins Gleichgewicht bringt und diesem Vajha für seine provozierende Haltung einmal gehörig Har macht, daß das WA eben „auch eine Behörde“ ist. Dort angelangt, gehe ich ins Zimmer Nr. 15, gebe meine Karte ab. Ich schildere den Vorgang, man geht darüber hinweg und trägt mich kurzer Hand: „Wollen Sie die Wohnung haben oder nicht?“ Ich kann nicht ja, nicht nein sagen, da ich die Wohnung nicht gesehen habe. Der Beamte macht mich darauf aufmerksam: „Wenn ich ein bißchen schlau gewesen wäre, hätte ich mir die eine Treppe tiefer liegende Wohnung ansehen sollen, die die gleichen Zimmer habe.“ Auf meine Erwiderung, daß ich diesen Leuten das nicht zumuten kann, wenn mir die leerstehende Wohnung nicht gezeigt wird, eriaßt den Beamten „ein Gedanke von Schiller“, — er zeigt mir den Bauplan. Ich erwidere, damit kann ich mich nicht zufrieden geben, denn letzten Endes steht nicht in der Bauzeichnung, ob die Wände nah sind, ob der Ofen hauffällig ist, oder ob gar der Schwamm drin ist usw. Dem Beamten wird dies zu viel und er sagt, gut, schreiben wir auf die Karte, der Wirt hat abgelehnt, jetzt wolle ich an den Beamten die Frage, ob der Wirt überhaupt berechtigt ist, mir die Beschäftigung der Wohnung zu verweigern. Darauf die prompte Antwort: Ja, da können wir nichts dagegen machen, und ich hätte als Hausbesitzer ebenso gehandelt. Ich selbst bin Familienvater von drei Kindern im Alter von 3 und 4 Jahren und einem von zwei Wochen, und wohne bereits seit 5 Jahren in einer Kammer und Küche als Untermieter, außerdem bin ich im Besitze von ärztlichen Zeugnissen, die vorschreiben, daß ich aus gesundheitlichen Rücksichten in einem Zimmer allein schlafen soll.

So sieht die vielgerühmte soziale Politik des Wohnungsamtes in der Praxis aus! Ja, wenn ich einer der Schwererdiener wäre

Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht

Wenn der Magen kourrt, sei still. Wenn du gesund wirst, halt den Mund. Wenn du vor Hunger verreckst, dann singe: „Lied Vaterland, magst ruhig sein.“ Wenn du dich empörst, dann der Ruf nach Polizei. Wenn du vor dem Dresdner Arbeitsnachweis deine Leidensgenossen aufklärst, wirst du verhaftet. Wenn du im Arbeitsnachweis eine gerechte Arbeitsvermittlung forderst, erhältst du folgenden Schreiber:

„Durch Ihr ungebührliches Verhalten in der Fachabteilung der Landwirtlichkeit, durch das der Geschäftsbetrieb in erheblicher Weise gestört wurde, um sehen wir uns veranlaßt, Ihnen mit sofortiger Wirkung das Betreten des gesamten Arbeitsnachweisgebäudes, Matzeustr. 17, vor 1 Uhr zu untersagen. Es wird bei nicht Befolgen dieses Verbotes Hausfriedensbruch angebroht.“

Der Diktator in miniature glaubt, gestützt auf die SPD im Stadtparlament, die Polizeimaßnahmen gegen Erwerbslose verschärfen zu können. War es doch die SPD, die durch ihren Sprecher, den „linken“ SPD-Arbeiter Krüger, in der öffentlichen Sitzung die Maßnahmen gegen die Erwerbslosen, betreffs Verbot von Zettelverteilen auf der Maternistraße, unterstützte.

Die Erwerbslosen werden mehr wie bisher den Kampf gegen diese Hausknechtmanieren führen, und mit den Reaktionen wie mit ihren Lafalen vom Schlage eines Kösch abrechnen. Die Kollegen im Betrieb, in den Gewerkschaften müssen diesen Kampf unterstützen. Sie müssen verlangen, daß die Erwerbslosenfragen von den Gewerkschaften behandelt, und daß die Gewerkschaften gegen diese unerhörten Zustände kämpfen. R. Sch.

Arbeitertheater, Sprechchor, Musik

Zu dem von uns kürzlich über obiges Thema veröffentlichten Artikel des Genossen Bohmann sind uns eine Reihe Zuschriften zugeandt worden, die bewiesen, daß die Ausführungen des Genossen Bohmann allseitig harte Beachtung gefunden haben. Bei den verschiedenen proletarischen Veranstaltungen zeigen sich eine Anzahl Mängel, die schnellstens beseitigt werden müssen. Im nachfolgenden veröffentlichen wir einen Beitrag, der das Spezialfach Musik behandelt.

Drei Dinge, die zur Propagierung des proletarischen Gedankens und Empfangens unbedingt zusammengehören. Eins ist ohne das andere nicht denkbar. Das gesprochen Wort will durch Handlung oder Töne unterstützt sein, der klingende Ton will durch Worte verständlich gemacht sein. Das Fehlen eines Orchesters hat sich am föhlichsten gezeigt bei der letzten Zielvereinbarung. Schon ein Streichquartett hätte diese Lücke wirkungsvoll ausfüllen können. Musik auf Zupfinstrumenten (Mandoline, Gitarre) wird nicht immer den gewünschten Erfolg haben, zumal dieser Musik die Ausdrucksweise fehlt, die eben nur Holz- und Blechblasinstrumente hervorbringen können. Das Orchester braucht nicht einmal besonders stark zu sein. 6 Violinen (4 erste, 2 oblige), 1 Cello, 1 Streichbaß, 1 Flöte, 2 Kla-

rinetten, 2 Trompeten, 1posaune, 1 Klarinet und 1 Schlagzeug liefern schon eine Musik, die allen Anforderungen entspricht. Hat man aber gar noch 2 Violinen und 2 Hörner zur Verfügung, dann kann man das Allerweltsinstrument Klavier ganz auslassen. 1 Jagott und 1 Oboe würden zur Füllung wesentlich beitragen, sind aber nicht absolut notwendig. Bei der zahlenmäßigen Stärke von Partei und KFB am Orte müßte die Bildung eines solchen Orchesters eine Leichtigkeit sein. Die Mitwirkung von Musikern von Beruf oder Nebenberuf bedürfte einer besonderen Klärung, da hier Zeit und Geld mit einer Rolle spielen. Ich will der erste sein, der mit hilft. P. G.

Bürgerblutjustiz gegen Proletariat

Genosse Rechtsanwalt Dr. Koll Helm, Verteidiger des wegen „Reichswehrzerstörung“ verurteilten Genossen Fr. Henkel, spricht heute Dienstag den 10. Januar, 19.30 Uhr im Saal des Bürgerhauses, Dresden-Königstr. über die Bedeutung des Prozesses Henkel für das Proletariat.

Arbeiter! Beteiligt euch! Solidaritätsskundgebung für Genossen Henkel!

Vom dritten Stockwerk heruntergesprungen ist am Sonntag früh ein 20jähriger Mann auf der Schöffergasse. In schwerem Zustand wurde er dem Krankenhaus zugeführt. Die Verletzungsgrade sind noch unbekannt.

Zwei Kinder durch Gas vergiftet. In der Heldherrenstraße waren zwei Kinder, ein vierjähriger Knabe und ein sechsjähriges Mädchen durch Unglücksfall an Gas vergiftet. Der sofort herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, die Kinder durch Sauerstoffeinwirkung zu retten.

Große proletarische Winterfeier in Stadt Peipzig. Jan. Palast, am 13. Januar, abends 19.30 Uhr, Einlaß 18.30 Uhr. Mitwirkende: Mandolinensemble Harmonie, Dresden-K., und die „Roten Trommler“ in ihrer lebendigen Zeitung. Erwachsene 20 P., Kinder 10 P. Erwerbslose gegen Ausweis an der Kasse 10 P.

„Ich bin Ratsmitglied, nehmen Sie Haltung an!“

Das Mutterexemplar eines Stadtvaters

Früher sah ich in der Nacht vom Freitag den 30. zum Sonntag den 31. Dezember 1927 mit dem Nachwagen der Linie 12 nach Hauke. In der Haltestelle Ausstellungspalast besteigt ein Herr den Triebwagen. Man sieht ihm auf 30 Schritt an, daß er den sogenannten „besseren Kreisen“ angehört. Augencheinlich kommt er aus einer sehr feuchtschläfrigen Veranstaltung. Jedenfalls machte er sehr stark den Eindruck. Ohne mich weiter um den Herrn zu kümmern, gehe ich meinen Gedanken nach. Der Schaffner läßt den Wagen die Fahrgäste. Zufällig sehe ich dabei, daß dieser Herr einen Ausweis vorzeigt, worauf der Schaffner dankt.

Auf einmal wird es laut im Wagen, aus einem mir augenblicklich nicht ganz klaren Grunde.

Plötzlich höre ich, wie dieser Herr in einem ausgesprochenen Kaltenhofen verlangt, der Schaffner solle seinen Fahrchein prüfen.

Dabei fallen folgende Ausdrücke:

„Ich bin Ratsmitglied und Sie Arbeiter.“ — „Stehen Sie gerade.“ — „Nehmen Sie Haltung an.“

Die übrigen Fahrgäste waren über dieses Verhalten außerst empört. Sie verlangten vom Schaffner, daß er „diejen Kennehen“ absetze. Zwischen Grüner Wiese und Liebthaler Straße verjuchte dieses „Ratsmitglied“ die vordere Tür am Triebwagen zu öffnen, wobei es wieder zu Auseinandersetzungen mit dem Schaffner kam.

An der Haltestelle stieg dann dieser „seine Herr“ ab. Auf der Weiterfahrt hörte ich dann von Mitfahrenden, die den „Herrn“ kannten, daß es der auf der Bodenbacher Straße 18 wohnende

Stadtvaterordnete Architekt Woldemar Scholz, gewählt als Vertreter der Hausbesitzer und jetzt Hospitant bei der Deutschnationalen Volkspartei war. Daß ich, sowie andere Fahrgäste aus unserer Auffassung über diese Sorte Stadtväter kein Hehl gemacht haben, ist selbstverständlich. Alle waren wir der Auffassung, daß der Schaffner bei der Straßenbahnabteilung gegen eine derartige Behandlung Beschwerde führen muß, und daß die Direktion verlangen muß, daß auch Stadtvaterordnete dieser Art sich nicht erlauben dürfen, einen seine Pflicht tuenden Arbeiter in so unverschämter Art anzuschreien.

An alle Erwerbslosen und Rotlandsarbeiter Dtschlands!

Wiederum ist durch die kapitalistische Produktionsweise die Zahl der Erwerbslosen ins ungemessene gestiegen. Mehr denn je sind diese Opfer der kapitalistischen Gesellschaft durch das Arbeitslosenversicherungsgesetz der Verelendung preisgegeben. Die Erwerbslosen Dtschlands müssen sich deshalb mehr wie bisher an allen Orten zusammenschließen, um den Kampf führen zu können. Kein Ort ohne Erwerbslosenausgleich. Um die geschlossene Front aller Erwerbslosen Dtschlands herzustellen, beruft der Kreis auslaß der Erwerbslosen für Mittwoch den 23. Januar 9 Uhr eine

Kreisversammlung

aller Erwerbslosen Dtschlands nach dem Restaurant Stadt Braunschweig, Jakobstraße, in Dresden ein. Die Tagesordnung wird auf der Konferenz bekanntgegeben.

Als Delegationsmodus kommt in Frage: Bis 500 Erwerbslose 1 Delegierter, bis 1000 Erwerbslose 2 Delegierte, jedes weitere 1000 1 Delegierter.

Alle Dete Dtschlands, in welchem Erwerbslose und Rotlandsarbeiter vorhanden sind, müssen vertreten sein. Die Finanzierung müssen die einzelnen Orte selbst tragen

Kreisauslaß der Erwerbslosen Dtschlands.

Mit dem heutigen Tage errichtet der Erwerbslosenauslaß Groß-Dresden folgende Anlaufstellen und wird dort an alle Erwerbslosen Auskunft in allen das Erwerbslosenversicherungsgesetz betreffenden Fragen erteilt.

Dresden-K., Jakobstraße, Jakobstraße.

Dienstags und Freitags von 10 bis 12 Uhr;

Dresden-K., Nachtschicht, Hechtstraße,

jeden Mittwoch von 11 bis 15 Uhr.

Erwerbslosenauslaß Groß-Dresden.

Leber Innenerleben beim Bergsteigen spricht am Mittwoch den 11. Januar der bekannte Alpinist Prof. Dr. Kammer. Der Vortrag findet im Saale des Vereinshauses, Jüngerstraße, statt. Beranstatlet wird der Abend von der Kletterabteilung der Naturfreunde.

Neues Arbeiter-Bereinsheim. Am Sonntag bezieht der proletarische Schreberverein „Sonnenelebe“ die neue seines Vereinsheimes in der Gottfried-Keller-Straße. Der Einweihung einen Akt proletarischer Selbsthilfe darstellt. Die Mitglieder, die aus Arbeitern, Angestellten und anderen Beamten besteht, hat sich dieses Heim in 6000 Arbeitsstunden geschaffen.

Heim für Schwangere. Im Emelhaus in Oberlößnitz, Augustusweg Nr. 61, — Schwangere und Wöchnerinnen des Jugendamtes der Stadt Dresden — können hilfsbedürftig, erstmalig auherethlich Schwangere aufgenommen werden. Die selben müssen die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen und bis zum Tage des Nachschlusses am Aufnahme ins Heim ein Jahr lang ununterbrochen ihren gewöhnlichen Aufenthalt in Dresden gehabt haben. Alles nähere kann in der Mütterberatungsstelle, Landhausstraße 7, Hof, erfragt werden, wo auch die Anträge auf Aufnahme unter Vorlegung von Ausweispapieren zu stellen sind.

Radeberg. Morgen Mittwoch 18.30 Uhr tritt das Stadtvaterordnetenkollegium zu seiner ersten diesjährigen Sitzung zusammen.

Wissen ist macht

Firma. Die Pirnaer Arbeiterschaft rüht für die bevorstehenden Kämpfe. Den Feind den wir am tiefsten haßten, dem Unverschämten der Masse, gilt es, dabei einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Keine revolutionäre Praxis ohne revolutionäre Theorie — das muß Gemeingut aller derjenigen werden, die das System des Kapitalismus als ein rückständiges und entwicklungshemmendes erkannt und den Weg der proletarischen Revolution als den zu seiner Ueberwindung führenden betrachten. In denen ist Gelegenheit geboten, ihr revolutionäres Wissen in Grundkursen zu erweitern, deren erster Abend am Donnerstag dem 12. Januar 19.30 Uhr im Volkshaus beginnt. Der Vortragsleiter Melcher ist als Lehrer gewonnen worden. Für Nichtmitglieder der SPD beträgt der Beitrag für 6 Abende eine Reichsmark. Es ist also allen, die ihr Wissen bereichern wollen, Gelegenheit gegeben, auf dem Wege zum Marxismus einen großen Schritt vorwärts zu tun.

Auch einer, der sich von deutschnationalen Hausgrazierern nicht „Stützgeländen“ zursuchen läßt.

Anmerkung der Redaktion. Wie wir aus dem Dresdner Anzeiger vom Sonntag dem 1. Januar 1928 erfahren haben, gab es am Freitag den 30. Dezember die traditionelle „Gelbe Suppe“ als Jahresabschlussfeier, an der die Stadtväter und von der äußersten Rechten bis einschließlich der „Alten Sozialdemokraten“ sich beteiligten. Auch der Rat war sehr zahlreich, mit dem Oberbürgermeister Dr. Blüher an der Spitze, erschienen. Bei dieser Gelegenheit ist eine ganze Anzahl von Reden und „Trink“sprüchen gehalten worden. Bei dem Wahle führte der Stadtvaterordnete Hartwig von der „Deutschen Volkspartei“ unter anderem aus, daß es in Zukunft gelingen möge, die Gelbe Suppe in alter Form unter Teilnahme möglichst aller Stadtvaterordneten zu feiern.

Bürgermeister Müller (Dt. Volksp.) drückte seine Freude darüber aus, daß in der Sitzung am Tage vorher 2 Ratsmitglieder, die sich um das Wohl der Stadt in ihrem Jahre jederzeit verdient gemacht hätten, auf längere Zeit wiedergewählt seien. Ein Hoch auf den Rat beschloß seine Rede. (Es handelt sich um den Stadtbaurat Wolf und um den Direktor der Städtischen Straßenbahn, Dr. Albrecht, die von den an der „Gelben Suppe“ teilnehmenden Parteien gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten gewählt wurden.)

Oberbürgermeister Dr. Blüher dankte und wies darauf hin, daß in erster Linie die Gemeinden die Not der Zeit zu fühlen bekämen.

Das neue Jahr werde zahlreiche wichtige Aufgaben bringen, auf dem Gebiete der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege, des Wohnungsbaues usw.

Stadtvaterordnete Venedl von den „Aufrechten und Volkswerten“, die mit 2 Mann im Kollegium vertreten sind, weichte seine Ausführungen dem deutschen Vaterlande und dem deutschen Volke, stehend lang dann die Versammlung den ersten Vers des Deutschlandliedes. Dann dann der Stadtvaterordnete, Stadtvaterordnete Käthner, (DVP), den Stadtväter Köppen und Dieß und dem Bürgermeister, „Hojrat“ Hoff, besonders dankte, je bei seiner Einstellung selbstverständlich. Ebenso sind noch eine Anzahl weitere Reden gehalten worden.

Der Anzeiger schließt seinen Bericht mit dem bezeichneten Satz:

„Anregende Gespräche und frohe Unterhaltung hielten Ratsmitglieder und Stadtvaterordnete noch manche Stunde beisammen.“

Die Arbeiterschaft kann hieraus ersehen, wie wohl sich die Vertreter der Bestehenden und ihr Anhang fühlten. Sie haben um so mehr Grund dazu, als ja auch das Verhalten der Sozialdemokraten besonders in der letzten Zeit ihnen die Hoffnung gibt, auch für die Zukunft ihre Pläne in Erfüllung gehen zu lassen.

Schon die kommenden Wahlen des Vorstandes und der Beisitzer werden zeigen, ob sie wieder wie im vorigen Jahr durch Kuchhandel mit den bürgerlichen Parteien die Kommunisten ausschalten. Die Ausführungen von Käthner und Zinslerbuch zeigen ja schon diese Linie auf.

Was Wunder, wenn dann bei Festreden und Gelber Suppe und diversen Getränken der Bürgerblock im Gefühl seiner Macht sich der Freude hingibt.

Dabei kommt es dann vor, daß Stadtväter vom Schlage des Herrn Scholz sich erlauben, den ihre Pflicht tuenden Ratsmitgliedern gegenüber den wilhelmischen Referendaren hervorzujuchzen.

Der nach den Ausführungen des Stadtvaterordneten und Bürgermeisters Müller so „verdienstvolle“ und von ihnen wieder gewählte Direktor der Straßenbahn wird sich sicherlich dankbar erweisen und dem Herrn Scholz nicht wehe tun. Eher ist es möglich, daß noch der Schaffner eine Küge erhält. Wie „weniger Genossen“ Herr Stadtvater Dr. Albrecht gearbeitet hat, ist von Arbeitern der Straßenbahn nicht empört über diese Pflichtigkeit anders.

Allerdings, der ganze reaktionäre Bürgerblock, dessen Vertreter ja auch Herr Stadtvater Dr. Albrecht ist, ist mit ihm zufrieden.

An der gesamten Arbeiterschaft aber liegt es, mit ihrem Kom Treiben ein Ende bereitet wird. Dafür aber setzt sich mit aller Entschiedenheit nur die Kommunistische Partei ein

Arbeiter Sport

Auf zum Kreis-Wintersportfest!

Lebhaftig sei auf das am 14. und 15. Januar in Altenberg im Ostergebirge stattfindende Fest der Wintersportler hingewiesen. Für den aktiven Wintersportler, aber auch für jeden anderen wird es an diesen beiden Tagen eine Fülle des Schönen und Erlebens geben. Ein Wettkampf wird den anderen auflösen. Klein und groß, jung und alt ist daran beteiligt. Der beruflich verhindert ist, um schon am Sonnabend früh in Altenberg zu sein, kommt noch nicht zu spät, wenn er abends oder gar erst am Sonntag früh in Altenberg eintrifft; denn die Hauptwettkämpfe (vornehmlich das Springen der Klasse A an der großen Gaisberg-Anhöhe) finden erst am Sonntag statt.

Dieses Fest, das als Vorläufer des diesjährigen 3. Kreisfestes zu betrachten ist, muß eine Massenbeteiligung aufweisen. Kein Arbeitersportler darf fehlen. Am Sonnabend und Sonntag alles auf nach Altenberg!
 f.b.

Leichtathletik

Bereinsportwart und technische Leiter!

Sind die Fragebogen über den Betrieb der Leichtathletik im Jahre 1927 schon ordnungsgemäß ausgefüllt und ihrem Bestimmungsort zugeleitet worden? Da das noch nicht geschehen ist, muß es sofort erfolgen! Der 15. Januar ist der äußerste Termin. Wer verspätet einleitet, erschwert den Funktionären bei der Zusammenstellung der Arbeit. Also seid pünktlich! Ein großer Teil der Vereine hat den Fragebogen von 1926 überhaupt nicht eingeleitet. Die eingegangenen Fragebogen waren zum Teil sehr mangelhaft ausgefüllt. Kein Federstrich war darauf zu finden, auch kein Stempel des Vereins. Weiter der Leichtathletik, legt in Zukunft mehr Wert auf die richtige Ausfüllung unserer Fragebogen! Angabe falscher Zahlen ist zwecklos. Wird die Leichtathletik im allgemeinen Turnbetrieb mit gepflegt, dann ist auf dem Fragebogen ein besonderer Vermerk zu machen. Die Fragen: "Bezieht eine Leichtathletische Abteilung?", oder "Wieviel geprüfte Sportlehrer sind vorhanden?", oder "Wieviel Lehrstunden wurden besucht?" werden zum großen Teil falsch beantwortet. Als Sportabteilung wird eine Abteilung der Leichtathleten betrachtet, die technisch und geschäftlich selbständig ist. Als geprüfter Sportlehrer zählt der Genosse, der für den Betrieb der Leichtathletik eine Prüfung bestanden hat (nicht Torturnerprüfung). Torturnerstunden sollen keine, dafür Kurse und Lehrstunden für Leichtathletik berichtet werden. Wenn jeder verantwortliche Genosse im obenerwähnten Sinne arbeitet, werden unsere Statistiken in Zukunft einwandfrei sein.
 Der Kreisportwart.

Technikerführung der 2. Gruppe am 5. Januar in der Baumwiese. Zu Beginn macht Genosse Bernhardt einige interessante Ausführungen über die Ziele und Zwecke des Arbeitersportes. Anschließend entspinnt sich eine lebhaft ausgeführte Diskussion über das Kreisfest, in der alle Redner zum Ausdruck bringen, daß dieses Fest eine machtvolle Kundgebung für den Arbeitersport werden muß. Zu Männerturnwart wurden die Genossen Bernhardt und Werner gewählt. Frauenturnwart sind die Genossen Thiele und Bergmann. Kinderturnwart Genosse Köhler und Wiersch. Die Leiter des Sportwartes, Jugend- und Spielleiters wurden bis zum Gruppenabend offen gehalten.

Bezirkslehre für Knaben- und Mädchenturnwart. 12. Februar 1930 Uhr Turnhalle der Dreieinigkeitschule (Arminstr. 3): Entscheidende Schritte- und Laufübungen, Holzabbindungen, Kreislaufübungen, 8 Geräte (small 15 Minuten). Ruderriegel-Geräteübungen für das Kreisfest. Anschließend wichtige Sitzung. Da es die einzige Bezirkslehre für Kinderturnwart vor dem Kreisfest ist, so ist es Pflicht jedes Vereins, zu erscheinen. Gerade der 2. Bezirk, der das Kreisfest veranstalten will, muß besonders aktiv sein. Der Kreisleiterturnwart, Genosse Bierig, wird selbst anwesend sein und über das geplante Kreisfest (am 17. Juli) berichten.

Turnspieltische 2., 9., 10. und 11. Bezirk. Da zur Börse am 17. Januar die Neuwahlen auf der Tagesordnung stehen, haben alle Vereine, auch die, welche keine Spiele abhielten, einen Vertreter zu entsenden, sonst Schwarzstellung. Alle Vereine, welche bis 17. Januar an ihren Bezirk die 1. Markt Börse unterrichten noch nicht bezahlt haben, erhalten keine Spiele. Zweits Herausgabe eines Adressenverzeichnis werden die Bezirks-Spielkarte erfährt, ihre Listen bis 17. Januar fertigzustellen. Vereine, welche ihre Adressen an ihren Bezirk noch nicht gemeldet haben, müssen dieses sofort nachholen.

Bereinsnachrichten

Sportverein Dresden Strahenbühner. Am 6. Jan. hielt der Verein seine erste Generalversammlung ab. Nach halbjährigem Bestehen zählt der Verein fast 200 Mitglieder. Um in weiteren Kreisen bekannt zu werden, wird an den diesjährigen Punktspielen des Bezirks, sowie am Kreisportfest eine Mannschaft teilnehmen. Der Vorstand wurde neu gewählt. Ernst Pink, Schanzengr. 3, 1. Et., 1. Vorf. Albert Scholz, Zwickauer Str. 65, 3. Et., 1. Koffierer. Fritz Leuchter, Schubertstr. 39, 3. Et., 1. Schriftführer. — Als Arbeitersportler werden wir auch im neuen Jahre weiterhin alles "Gesche" von uns fernhalten, um nicht auf das Niveau eines Wertsportvereins zu sinken.

Verein für Volksgesundheit Völschitz und Umgegend. Dienstag den 10. Januar, 20 Uhr, im Kaffergarten zu Völschitz Jahresversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Touristenverein Die Naturfreunde, Ortsgruppe Birna. Freitag den 13. Januar Musikabend der Sektion 20 Uhr, 30. —

Sonntag den 15. Januar Tageswanderung Schweisermühle, Taubentisch. Abf. 7.02 Uhr Birna-Süd (SR Gottleuba 80 B.). Hr. A. Raden. — Montag den 16. Januar Vork.-Sitzung 19 Uhr Volkshaus.

Verein für vollstündigen Wasserport CV. Bootfahrerjugend. Mittwoch den 11. Januar in der Geschäftsstelle, Riesenbergstr. 2. Jugendversammlung. Referat: "Pud und Müdel." Verbandsbuch und Kirchenaustrittserklärung sind mitzubringen.

Arbeiter-Radsportclub "Solidarität", Ortsgr. Heidenau. Mittwoch den 11. Januar, 19 Uhr: Verwaltungssitzung im Sportheim. — Sonnabend den 14. Januar, 19.30 Uhr: Vork.-Sitzung im Sportheim. Genosse Otto Schelle (Dresden) spricht über: "Zweck und Ziele des Vereins für Radsport CV Dresden." Zu diesem wichtigen Vortag müssen die Genossen stark vertreten sein. Die Ortsgruppe Dohna ist hierzu ebenfalls eingeladen.

Mch.-Radsportclub Solidarität, Ortsgruppe Brand-Erbisdorf. Freitag den 13. Januar Monatsversammlung beim Gen. Reichelt, St. Michaels.

Arbeiter-Mandolinisten, Ortsgruppe Dresden. 13. Januar Gruppenpielabend im Stadtverordnetenklub. Die Ortsgruppe Dresden hofft und wünscht, daß im neuen Jahre die Gruppenpielabende recht fleißig besucht werden, damit unser Konzert zum Besten unserer Bewegung ausfällt.

Mandolinistenverein Oberon. Sonnabend den 14. Januar. Generalversammlung. 20. Januar, 18.30 Uhr. Beginn des Anführerkurses. Näheres im Vereinsklub.

Mandolinistenverein Dresden-Nord. 14. Januar großes Weihnachtskonzert mit anschließendem Ball in Woyfles Ball-Club. Beginn 19.30 Uhr, Eintritt 50 Pf.

Reißner Fußball-Kasse, Ortsverm. Ottendorf-Okrilla. Sonnabend den 14. Januar 20 Uhr im Schwarzen Kof Jahresversammlung. Kollege Berge, Reißner, spricht über "Die Entwicklung der Reißner Fußballkasse und warum treue ich derselben bei". Auch Nichtmitglieder sind dazu eingeladen.

Vortragstour

Des Genossen Pappert in der Oberlausitz

Der Unterbezirk der Amtshauptmannschaft Bautzen des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung CV Berlin veranstaltet vom 17. bis 25. Januar in folgenden Orten Versammlungen mit dem Genossen J. Pappert als Referenten.

- 17. 1. 19.30 Uhr in Bauken im Bürgergarten. Thema: Freud und Leid im Viehes- und Cehleben.
- 18. 1. 19.30 Uhr in Doherschan, Leites Gasthof. Thema: Die Erziehung des Kindes in Schule und Elternhaus.
- 19. 1. 19.30 Uhr in Reufitz im Gasthof. Thema: Freud und Leid im Viehes- und Cehleben.
- 20. 1. 19.30 Uhr in Obergaurig, Henjels Gasthof. Thema: Die Erziehung des Kindes in Schule und Elternhaus.
- 21. 1. 19.30 Uhr in Groshwitz im Forsthaus. Thema: Die Erziehung des Kindes in Schule und Elternhaus.
- 22. 1. 15 Uhr in Großschönberg im Gasthof. Thema: Vom Weltgeistlichen zum Freidenker.
- 23. 1. 19.30 Uhr in Gaußig im Gasthof. Thema: Vom Weltgeistlichen zum Freidenker.
- 24. 1. 19.30 Uhr in Königswartha im Gasthof. Thema: Vom Weltgeistlichen zum Freidenker.

Da der Genosse Pappert noch allen als vortrefflicher Redner bekannt sein dürfte, wird ein guter Besuch der Veranstaltungen erwartet. Die angeschlossenen Ortsgruppen werden ersucht, die fälligen Beiträge an den Unterbezirk einzulenden.

Achtung! Kolporteurkonferenzen!

Die Verlagsleitung sieht sich genötigt, in den nächsten Tagen für alle Unterbezirke Konferenzen mit unseren Kolporturen einzuberufen, um wichtige organisatorische Dinge zu regeln.

Da es sich um eine äußerst wichtige Tagesordnung handelt, ersuchen wir unsere Kolporture, diese Konferenzen bestimmt zu besuchen, und erwarten ferner, daß auch die Vol- und Ortsleiter daran teilnehmen.

Unterbezirk Dresden: Donnerstag den 12. Januar 19.30 Uhr in den Räumen des Verlages, Güterbahnhofstraße 2, 1. Stock.

Arbeitsgebiet Bannewitz: Freitag den 13. Januar 19.30 Uhr in Hänichen bei Rudolph.

Arbeitsgebiet Leuben: Montag den 16. Januar 19.30 Uhr im Leubener Gasthof.

Unterbezirk Birna: Sonnabend den 14. Januar 19.30 Uhr im Volkshaus.

Die Genossen nehmen an der Agitprop-Konferenz teil. **Unterbezirk Freiberg:** Mittwoch den 18. Januar im Restaurant Lokomotive.

Für die Unterbezirke Meißen, Freital, Bischofswerda, Bautzen, Eberstadt und Zittau erfolgt noch Anweisung. Die Verlagsleitung.

KPD / Bezirk Ostschlesien / Sekretariat
 Adresse: Giesfried 106, P.O.B., Dresden-N.
 Columbusstr. 9 / Tel. 2503 / Veranlassungsnutzen müssen frühestens drei Tage vor dem Erscheinungstermin im Sekretariat gemeldet sein
 Auskünfte in allen Arbeiterfragen jeden Dienstag von 17 bis 19 Uhr

Kartenverkauf für die 222-Kundgebung erfolgt durch:
 Internationale Arbeiterhilfe, Güterbahnhofstraße 24,
 Rote Hilfe, Wilsdruffer Straße 27, III,
 Gaubureau des KPD, Jakobstraße 15,
 Volksbuchhandlung, Vitoriastraße 21,
 Expedition der Arbeiterstimme, Güterbahnhofstraße 2,
 Restaurant "Erdbeere", Markgraf-Heinrich-Platz,
 Restaurant "Trachauer Hof", Milden, Rohnhülstraße,
 Restaurant "Bürgerhof", Pieschen, Bürgerstraße,
 Restaurant "Käppler Hof", Trachenberge, Hans-Sachs-Str.,
 Barbier Stürmer, Rührofsstraße,
 Buchhandlung Peilmann, Gr. Reigner Straße 6.

KPD-Fraktion der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Am 13. Januar 1928 im Brandenburger Hof; Wichtige Sitzung. Mitgliedsbücher gelten als Ausweis.

Dienstag den 10. Januar
 Sprechstunde für die 222-Kundgebung im Bürgergarten, Lobtau, 19.30 Uhr. Alle KPD, KZP, KWB, KZ-Genossen, die hieran beteiligt sind, müssen pünktlich erscheinen.

Mittwoch den 11. Januar
 Stadtoverordnetenfraktion und Mitglieder der engeren BV, gemeinsame Sitzung im Rathaus, Fraktionszimmer, 18 Uhr. Pünktlich erscheinen.

Ottendorf-Okrilla. Wichtige Zellengruppensitzung bei Guhr 20 Uhr. Pflichtteilnahme. Anst. Gem.-Verordn.-Fraktion.

Donnerstag den 12. Januar
 Orgkommission im Parteibureau, 19 Uhr. Alle Genossen müssen pünktlich erscheinen.

Johannstadt. Frauenversammlung im Rest. Senefelder, Kaulbachstraße, 19.30 Uhr.

Meißenberg. Ortsgruppenversammlung im Brauereirestaurant, 19.30 Uhr. Vorbereitung der 222-Feier am 29. Januar.

Kommunistischer Jugendverband
 NB Dresden. NB-Konferenz am 15. Januar 1928 im Restaurant Senefelder, Kaulbachstraße. Beginn vorm. 9 Uhr. Alle Gruppen müssen durch ihre Delegierten vertreten sein.

Groß-Dresden. Gewerkschaftskursus findet am Freitag, 13. Jan., bestimmt statt. Nicht im Brandenburger Hof (wie früher angegeben), sondern 19.30 Uhr im Bureau, Columbusstr. 9.

Dienstag den 10. Januar
 Groß-Dresden. Agitprop-Erklärung 20 Uhr im Parteibureau. Alle müssen pünktlich erscheinen.

Mittwoch den 11. Januar
 Johannstadt, 19.30 Uhr Vollmitgliederversammlung bei Frommhold. Jedes Mitglied hat zu erscheinen und Mitglieds-sowie Verbandsbuch mitzubringen.

Freital. Gruppenabend im Jugendheim, 19.30 Uhr. Thema: Die Opposition in der KPD. Alles hat pünktlich zu erscheinen. Mitglieder der Komm. Partei und des KZB sind willkommen.

Donnerstag den 12. Januar
 Groß-Dresden. Vollmitgliederversammlung bei Schirmer, Fischhofplatz, 19.30 Uhr. Mitglieds- und Gewerkschaftsbuch, sowie Kirchenaustrittsbescheinigung sind mitzubringen.

Johannstadt. Gruppenabend im Rest. Lehmann, Simonstraße, 19.30 Uhr. Thema: Lenin, sein Leben und Wirken. Gäste und Jungfrontkameraden sind willkommen.

Jung-Spartakus-Bund
 Mittwoch den 11. Januar
 Neustadt-N. Alle Pioniere haben pünktlich zum Gruppenabend zu erscheinen im Rest. Antonstädter Kaffee, Cde Tai- und Louisenstraße, 19.30 Uhr.

Roter Frontkämpferbund
 Dienstag den 10. Januar:
 Groß-Dresden. Achtung! 19.30 Uhr Abteilungsleiterführung im Brandenburger Hof. Erscheinen ist Pflicht.

Abteilung 2. Zug 2 19.30 Uhr Zugabend im Flemminghof.

Mittwoch den 11. Januar:
 Groß-Dresden. Achtung! Mitglieder des KZB Groß-Dresden Generalappell. Stellen 18.45 Uhr auf dem Fischhofplatz. Erscheinen sämtlicher Kameraden ist Pflicht.

Abteilung 1. 18.15 Uhr Stellen am Bürgergarten zum Generalappell mit Roter Jungfront. Pflichtdienst.

Abteilung 2. 18.30 Uhr Stellen zum Generalappell auf dem Fischhofplatz. Unentschuldigtes Fernbleiben hat Ausschluß zur Folge.

Abteilung 3. 18 Uhr Stellen mit Jungfront zum Generalappell Marktplatz. Pflichtdienst.

Abteilung 12. 18.15 Uhr Abmarsch von Stadt Dresden mit Jungfront. Pflichtdienst.

Ortsgruppe Jöhachwitz. 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im Stammlokal.

Ortsgruppe Hellerau. 20 Uhr Generalappell im Restaurant Hoffnung, Rähnitz.

Ortsgruppe Braunsdorf. Versammlung im Nlederen Gasthof. Pflichtdienst.

Selbenerodorf. 20 Uhr beim Kameraden Simm: Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Roter Frauen- und Mädchenbund
 Dienstag den 10. Januar
 Dresden. Sprechstunde für die Lenin-Feiertag-Zugabund-Feier im Bürgergarten Lobtau, 19.30 Uhr. Alle hieran beteiligten Genossinnen müssen pünktlich erscheinen.

Verlangen Sie
 bei Ihrem
 Zigarrenhändler
 die neue
6s



Domane
 ZIGARETTE

Zerschlagt den neuen imperialistischen Bund der 200!

Dr. Hans Luther, der Namensvetter des mittelalterlichen Reformators Luther, führt eine neue „Reformation“. Eine Bewegung, die sich „nomhafte“ Politiker, Wirtschaftsmänner (des Ausbeuter) und sonstige „Säulen“ des Kapitalismus angeschlossen. Der neue Verein nennt sich „Bund zur Erneuerung des Reiches“. Bei Durchsicht der Liste der Beteiligten, bei Überprüfung des Programms erkennen wir einen alten, ziemlich komponierten Gefellen, der sich uns in der Geschichte in verschiedenen Aufmachungen ausdrängt. Dieser alte Adam in neuem Kostüm hat den wertvollen Massen schon allerhand Kosten verursacht. Mit seinem Kostüm wechselte auch sein Programm, und an seinen Handlungen erkennen wir, daß er sehr gut begriffen hat: es gibt keine abstrakten Wahrheiten. Jede Maßnahme entspringt den jeweiligen ökonomischen Notwendigkeiten der jeweils herrschenden Klasse.

Wer sind nun die Verkünder der „neuen Politik“, und was ist ihr Programm? Eine Frage bedingt die andere. Die Personen, die Vertreter eines bestimmten Prinzips und nicht als Privatpersonen zu bewerten sind, geben uns erschöpfenden Aufschluß. Es prangen neben den Vertretern des Bankkapitals Jakob Goldschmidt, Louis Hagen usw. die schwerindustriellen Magnaten Thoben, Köhling, Bögl, Reuter, Mendelssohn, Bösch, Siemens, Krupp, die Junker von Kalkreuth, Heppel, die Zeitungverleger durch Krumpholtz, die Literaten durch Kestlerling, die hohe Bürokratie Adenauer, von Batocki, Bergmann, E. von Simon, der frühere Generalbeauftragte des ehemaligen Kaisers (!!!), Herr von Berg-Markien, der General Groener und — last not least — Gustav Raske und Seims, Oberbürgermeister von Magdeburg, von der Sozialdemokratischen Partei.

Dieses „Konglomerat“ ist aber in Wirklichkeit eine Einheit. Die angeführten Herrschaften vertreten ein bestimmtes Prinzip. In der Kernfrage arbeiten sie nach einer Richtung. Unterschiede sind nur die Nuancierungen in der Methode ihrer Arbeit, sonst nicht vorhanden. In der Tat: wir haben vor uns die Vertreter der „Volksgemeinschaft“, die Vertreter der imperialistischen Einheitsfront von 1914 bis 1918. Es stellen sich uns vor die Vertreter des „Wiederaufbaues“ von 1918—1923, die durch die Inflation den beiden Massen 200 Milliarden raubten, um die Wahlen aus dem Kriege den Wertlosen aufzubürden. Daß diese Einheitsfront eine gewisse Arbeitstellung schuf, insofern als die Bourgeoisie, „Wirtschaftsmänner“ die Milliarden in Sicherheit brachten und die SPD-Führer Minister spielten, um den Arbeitern, die gegen den Raub rebellierten, die Knochen zu zerhacken, ist eine Selbstverständlichkeit. In jedem Unternehmen in die Arbeitsteilung eingeführt. Deshalb bleibt das Unternehmen ein einheitliches Ganzes, ebenso wie die Einheitsfront zum „Wiederaufbau des Vaterlandes“ oder der „Republik“.

Weiter sehen wir diese Einheitsfront bei der Durchführung des Damesplanes, dabei, wie sie dasselbe, was von 1914—18 mit dem Blut von 2 Millionen und unzahlbarem Elend verteidigt wurde — „das Vaterland“ — für eine Falschheit von 800 Millionen und der Garantie der Unterstützung gegen das revolutionäre Proletariat verkaufte, die Reichsbahn, Reichsbank und den Staatshaushalt unter Kontrolle des internationalen Finanzkapitals stellten.

Das letzte Gewand, in dem sich uns diese Einheitsfront präsentierte, war in der Zeit der noch nicht abgeschlossenen Rationalisierung. Mit dem Ziel auf Umwegen, auf Kosten des Proletariats und der übrigen wertvollen Schichten so riesige Profite zu erzielen, um ein internationales ökonomisches Gleichgewicht wieder herzustellen, die „Gleichberechtigung“ der deutschen Ausbeuter mit dem internationalen Finanzkapital.

Das ist die bisherige Leistung dieser Einheitsfront!

Diese bisherige Leistung war nur möglich durch die aktive Beteiligung der SPD- und ADGB-Führer unter den verschiedensten Formen: Arbeitsgemeinschaft, Koalitions-politik usw. Das muß jeder Arbeiter, jede Arbeiterin erkennen. Diese Einheitsfront, dieser Schwindel in den verschiedensten Aufmachungen hat den breiten Massen unaussprechliches Elend gebracht, und sie wied und will

dieses Elend steigern!

Die „Erneuerung des Reiches“ sieht wie folgt aus:

„Dem Reich muß in allen für die Volksgemeinschaft wichtigen Fragen die Entscheidung zustehen. Neben der Führung in der Außenpolitik, der Pflege des Rechts und dem Oberbefehl über die Wehrmacht gebührt ihm die Finanzhoheit und die Regelung aller Fragen, die für die deutsche Wirtschaftsbilanz von Bedeutung sind. Ein solches Reich muß die Staatskraft, die einst das alte Reich gebaut hat, entschlossen in den Dienst des Ganzen stellen.“

Dieses Programm bedeutet im einfachen Deutsch: Erhöhte Ausbeutung, verstärkte Ausbeutung, Erhöhung der Steuern, der Zölle — und wer murren, wird durch die „Staatskraft“ geschmettert, oder im Jargon Gustav Raske: „dem werden die Knochen zerbrochen!“

So steht er aus, nackt und bloß, ohne irgend welche Tüchle, und es wird nicht zu viel gesagt sein, wenn wir behaupten: Es ist die Fortführung der alten Einheitsfront zu einem „höheren Ziel“, höheren Profit der Ausbeuter, und — wenn erforderlich, ein — neuer imperialistischer Keil. Dieser „neue“ Lutherbund ist ein modernes Plagiat der Reformation Dr. Martin Luthers, der damals gegen die ausländischen Bauern Gift und Galle spie. Man muß sie würigen, sehen, anrotten, wo man sie trifft. Die wertvollen Massen müssen das begreifen. Wir Kommu-

nisten haben die Pflicht, die Arbeiter unermüdet darüber aufzuklären. Aus diesen Beschlüssen der Bourgeoisie ist auch zu erkennen der Beschluß der SPD-Führer in Dresden, „die Wähler selbständig“ durchzuführen. Aus diesem ist zu erkennen, weshalb die SPD-Führung ihre Funktionäre auswies, auf keinen Fall mit den Kommunisten im Betrieb bei den Betriebsräten irgendwelchen Kompromiß einzugehen, bei allen Wahlen zu den Vertrauenskörpern den härtesten Kampf gegen die Kommunisten zu führen.

Die SPD-Führer wollen die sozialdemokratischen Arbeiter weiter mißbrauchen für die Interessen der Bourgeoisie.

Aus dieser Tatsache gilt es zu erkennen, daß wir verpflichtet sind, die ehrlichen Arbeiter über das

neue imperialistische Programm

der Bourgeoisie aufzuklären, die Rolle der SPD-Führer in dieser Einheitsfront aufzuzeigen und die Massen zum Kampf zu mobilisieren.

In jedem Gemeindeparlament, in jedem Betrieb, in jeder Arbeiterversammlung muß eine Resolution vorgelegt werden, in der gefordert wird:

Einheitsfront aller Wertvollen zum Kampf gegen den Bürgerblockscholast und seine Regierung, gegen den neudeutschen Imperialismus und seine Diktaturpläne!

Die Dresdner Volkszeitung heuchelt, wenn sie den Arbeitern Trost bieten will mit dem „richtigen“ Stimmzettel. Raske ist Beauftragter der SPD, deshalb müssen die Arbeiter ihre Forderungen aufstellen und die notwendigen Kämpfe vorbereiten. Die Gefahren für das Proletariat sind riesengroß.

Die geschlossene Klassenkraft des Proletariats im Bunde mit den armen Bauern wird die „entschlossene Staatskraft“ der Ausbeuter überwinden.

Rundfunk

Mittwoch den 11. Januar:

- 16,30—17,55 Uhr: Aus dem Schachstein für die Jugend, Schneewittchen (Wiederholung.)
- 18—18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin.
- 18—18,30 Uhr: Maschinenbauoberlehrer Lehr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Werkzeugsunde und Grundlagen der Arbeitsvorbereitung.
- 18,30—18,55 Uhr: Viktor El. Grander und G. von Eschen: Französisch für Anfänger.
- 19—19,30 Uhr: Obertelegraphenfeldleiter Hans Franke, Dresden: Die Sprechtechnik im Fernspretbetrieb der deutschen Reichspost.
- 19,30—20 Uhr: Prof. Dr. Julius Tomajch, Wien: Bildende Kunst und Volkswirtschaft.
- 20 Uhr: Wettervorhersage und Schneeberichte, Zeitangabe und Arbeitsmarktberichte des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
- 20,15 Uhr: Bettinas Verlobung, Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz.
- 22,15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22,30—24 Uhr: Funkbrent.

Lichtspiele Freiburger Platz

Diese Woche: der mit größter Spannung erwartete

Abenteuer-Sensations-Großfilm

Die Gefangene von Schanghai

Erlebnisse dreier Europäer im fernen Osten
7 Akte aus den Gegenwarts-kämpfen in China verbunden mit packender, fesselnd-spannender Handlung v. Akt zu Akt
Erstaufführung von Sachsen!

Dazu eine weitere Erstaufführung: die beiden Lieblinge der Kinobesucher

Tom Tyler — Franky Darro

in ihrem neuesten Wild-West-Film (6 Akte)
Der Cowboy-Boxer von Remo

Einlaß 16 Uhr; Beginn 16,30, 18,30, 20,30 Uhr

Das sensationellste Doppelprogramm des neuen Jahres!

Ich erwarte Sie!

Das Geld ist knapp, Die Zeit ist da, Wo jeder neue Kleidung braucht. Kommen Sie zu

Carl Horn Nachf.

Zittau
Innere Oybiner Straße 5, I. Etg.

Das älteste und führende Kreditgeschäft

Sie finden alles was Sie brauchen an

Waren

Möbeln Konfektion
in guten Qualitäten u. sehr preiswert.

Die An- und Abzahlungen sind sehr gering!

Kunden, die ihr Konto beglichen haben, brauchen keine Anzahlung
Ausweis mitbringen!

Bäckerei Badelt
Echandauer Str. 79 / empfiehlt
frische Backwaren
Kaffee

Zucker
bei 1 Pfd. 0,33, bei 10 Pfd. 0,30,
im 2-Zentner-Sack 0,29
Schokoladen- und Zuckerwaren-
fabrik Richard Selbmann,
Grenadierstraße, Ecke Dammweg

Bettfedern-Reinigung mit
elektr. Betrieb (hygienisch)

Marie Steiner
Meißen, Bloßentweg 2

Auf Kredit
kopen Sie staunen billig
Tischler- u. Polstermöbel,
Küchen- u. Kleider-
schränke, Schlüssler, auch
elastische Möbelsätze, so-
wie Herren-, Damen- und
Damenmoderaten, Wäsche
und Schuwaren gegen
bequeme Anzahlung und
Abzahlung nur bei

A. J. Schneck
Wellenstraße 7, I. Stock
Ecke Palmstraße
Alle Kunden ohne Anzahlung.

Abonniert
die
Arbeiter-
stimme!

Trinkt einheimische Erzeugnisse!
Dresdner Felsenkeller Pilsner
• Reisetwitzer Löwenbier •

Dein Spargroschen



gehört in die

SparKasse

des Konsumvereins!
Dort arbeitet er in deinem Interesse!

Die Spareinlagen werden verzinst
• kurzfrist. Kündigung mit • 6 monat. Kündigung mit • auf 3 Jahre unanfällig mit

5% 6% 7%

Einzahlung in allen Verfallsstufen

Konsumverein

Vorwärts

Kongreß der Freidenker

Die Rede des sowjetrussischen Vertreters auf dem Kongreß

Am Beginn der Vormittags Sitzung des dritten Verhandlungstages sprach Luitpold Stern über „Nationalisierung des proletarischen Bildungswesens“.

Aus seinen Ausführungen sind besonders interessant seine Darstellungen über die Dialektik der geschichtlichen Entwicklung, die den Kapitalisten zwingt, den Arbeiter, den er ja dumm halten möchte, damit er einen willfähigen Lohnsklaven hat, den er aber geschickt braucht im Arbeitsprozeß, doch in etwas zu schulen. Die industrielle Revolution bringt also die erste Arbeiterbildung, die allerdings rationierter von der herrschenden Klasse gegeben wird (vergleiche den Erlaß Friedrichs II., der fordert, daß den Untertanen „ein bißchen“ Lesen und Schreiben beigebracht wird).

Im Prinzip hat die Bourgeoisie diese Haltung gegenüber dem Proletariat auch heute noch. Die „Arbeiterbildungsbestrebungen“ der herrschenden Klasse gehen bewußt oder unbewußt dahin, daß den Arbeitern zwar Wissen in möglichst großen Portionen in den Schädel gepumpt wird, daß aber dieses Wissen nie die Form der Wissenschaft beim Proletariat annimmt, das heißt so geordnet wird, daß es als Kampfwaffe gegen die Bourgeoisie brauchbar ist (Brodens-Wissen).

Die Grundvoraussetzung besteht darin, daß das Proletariat sich selbst als Masse und Macht entdeckt.

Die Einheit der Kulturorganisationen, die zur Zerspaltung der Arbeiter in den verschiedenen Organisationen führt, bedingt notwendig eine Rationalisierung. Luitpold Stern führt dann aus, welche praktischen Maßnahmen seiner Ansicht nach zu einer Rationalisierung der Bildungsarbeit führen könnten. Er sagt: das erste Gesetz einer Rationalisierung ist Spezialisierung. Wir müssen deshalb zunächst wirkliche Bildungsfunktionäre schulen. Zu zweit ist erforderlich, daß wir von den Bildungsorganisationen zu einem Bildungsorganismus kommen. Das Nebeneinander- und Durcheinanderarbeiten der einzelnen Organisationen muß aufhören. Das Ideal besteht darin, daß die einzelnen Organisationen sich zu einer Bildungszentrale zusammenfinden würden, die einen Wochenplan aufstellen, damit jeder Organisation mit ihrem Spezialgebiet ein Tag der Woche zur Verfügung steht.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden, Genossen Hartwig, schildert Genosse Viktor Stern, Prag, daß eine Vereinheitlichung der Bildungsarbeit in der kommunistischen Internationale durch den Agitprop-Apparat, der international zentralisiert ist, gewährleistet wird. Schon der Name dieser Agitations- und Propagandaabteilung (jede Zelle hat ihren eigenen Agitprop-Funktionär) besage, daß in der kommunistischen Internationale die Bildungsarbeit nicht isoliert betrachtet werde, sondern sich einzuordnen habe in den Gesamtrahmen der kommunistischen Tätigkeit, die die Befreiung des Proletariats wirtschaftlich und kulturell zum Ziele hat.

Hierauf sprach Genosse Hartwig (Brünn) über „Organisatorische und propagandistische Maßnahmen“.

Er führt aus, daß die Religion nicht im Glauben allein besteht, sondern psychologisch gesehen eine Art kollektive Zwangsneurose darstellt. Die Gläubigen fürchten aber nicht die Lächerlichkeit dieser Zwangsneurose, sondern stellen sie öffentlich zur Schau. Ja noch mehr: sie lassen dieses Zirkuschaufstellen durch den Staatsapparat mit Gesichtsparagrafen vor der Lächerlichmachung schützen.

Man dürfe jedoch die Gefühlsmomente, die den Religionen ihre Schlagkraft verleihen, nicht unterschätzen. Hartwig führt aus, daß für den Sozialisten in diesem Sinne die rote Fahne das bedeuete, was für den Christen das Kreuz sei.

Er schlusfolgert, daß es eine Hauptaufgabe auch der Freidenkerbewegung sei, die proletarischen Feiern und Feste besser auszugestalten, um auf das Gefühl einwirken zu können. Er erklärt, daß man in dieser Richtung sehr viel von den Russen lernen könne, die Meister der Massenbeeinflussung seien. Praktisch schlägt er vor, die Propaganda dadurch wirkungsvoller zu gestalten, daß man politische Kabarets nach Art der „Blauen Blusen“ einrichte, die heute besser geeignet seien als Referate, die Massen zu fesseln.

Das Referat des sowjetrussischen Vertreters
Sodann sprach über die Aufgaben der IFF Genosse Lufatschewski (Moskau). Er begrüßt im Namen

der Gottlosen des Sowjetlandes, des Landes, in dem jetzt zehn Jahren die Arbeiter und Bauern die Nacht erobert haben, den Kongreß. Zum ersten Male haben die Vertreter der Gottlosen der Sowjetunion die Erlaubnis zur Einreise erhalten, um an dem Internationalen Kongreß der proletarischen Freidenker teilzunehmen. Auch diesmal war es sehr schwierig, das Visum zu erhalten, denn die Bourgeoisie weiß sehr genau, welche große Gefahr für den Bestand ihrer Herrschaft die Einheit der Freidenkerbewegung bedeutet.

Der Grundjah, daß marxistisches Denken in sich das atheisistische Denken schließt, muß Grundvoraussetzung unserer Arbeit sein und jegliches Abweichen von diesem Grundjah muß bekämpft werden.

Genosse Hartwig hat sehr richtig die Formen unserer Arbeit aufgezeigt. Der Inhalt unserer Arbeit aber wird durch die Offensive des Kapitals und eng damit verbunden der reaktionären Reaktion bestimmt. Im Zusammenhang mit dieser Offensive, die im internationalen Maßstabe erfolgt, stehen die imperialistischen Angriffe auf die Kolonialländer. Bisher hat sich die Freidenkerfront nur auf die europäischen Länder erstreckt. Es gibt jedoch eine große Zahl von außer-europäischen Ländern, wo sämtliche Voraussetzungen für eine mächtige Freidenkerbewegung gegeben sind. Auf diese Länder müssen wir in der nächsten Zeit unser Augenmerk richten.

Des weiteren muß für die nächste Zeit die Arbeit unter den Bauern in den Vordergrund gestellt werden. Mit Ausnahme der russischen Sektion der IFF, die auf Grund der besonderen Verhältnisse, unter denen sie arbeiten kann, hierin einen Vorsprung hat, ist in dieser Richtung noch wenig getan worden.

Sehr wichtig wird es auch sein, unsere Arbeit unter den Frauen und der Jugend zu verstärken. Die Statistik beweist, daß in den kirchlichen Verbänden Deutschlands die proletarische Jugend den Hauptbestandteil bildet. Wir müssen die Offensive der Kirche brechen und mit allen Mitteln versuchen, die proletarische Jugend unter unseren Einfluß zu bringen.

Eine weitere Aufgabe ist die Bekämpfung des sogenannten christlichen oder religiösen Sozialismus. In dieser Frage gibt es keine zwei Meinungen. Wenn im Mittelalter derartige utopische Bewegungen noch eine Bedeutung hatten, so sind sie jetzt in der Zeit des wissenschaftlichen Sozialismus und einer mächtigen proletarischen Bewegung nur ein Hindernis für die Arbeiterklasse. Wenn ich den Genossen Hartwig richtig verstanden habe, so ist er der Ansicht, daß diese Bewegungen so schnell wie möglich in den wissenschaftlichen Sozialismus umgeleitet werden müssen.

Gegen diese Bewegung des christlichen Sozialismus muß ein harter unveröhnlicher Kampf geführt werden. Der religiöse sozialistische Reformismus muß studiert werden, um auf Grund der Erfahrungen gegen ihn den Kampf zu organisieren.

Das wären die eigentlichen Aufgaben, die vor uns stehen. Unsere gesamte Tätigkeit muß dabei mit dem konkreten Kampf des Proletariats eng verbunden werden. Wir wissen, daß jede noch so scheußliche Handlung von der Bourgeoisie überdeckt und maskiert wird. Die Bourgeoisie behauptet immer, daß sie für die Kultur kämpfe. Sie gründet Missionen in den Kolonien, angeht sich um für höhere Ideale und kulturelle Ziele zu kämpfen. Gleichzeitig organisiert das Kapital mit Hilfe dieser Missionen die Unterdrückung und Ausbeutung der Kolonien. Schonungslos müssen wir die Handlungen der Bourgeoisie in Versammlungen und Presse, in Kursen und Seminaren aufdecken.

Ein großer Teil des Vorkampfes ist gegen die Sowjetunion gerichtet. Wenn man den Krieg gegen die Sowjetunion will, so muß man selbstverständlich den Angriff vorbereiten. Die Verleumdungen sind wirksamer, wenn sie von einem Geistlichen, einem Diener Gottes ausgesprochen werden. Vielleicht nachdem er gerade heilige Worte ausgesprochen hat. Die Kirche ist eine mächtige Waffe gegen die Sowjetunion. So war sie auch eine Waffe gegen die bürgerliche Revolution. Am 5. Dezember er-

schien zum Beispiel in Polen ein Kurus an alle Polen, erlassen von 21 Bischöfen, an der Spitze ein Kardinal, in dem es hieß: Gott und das Gewissen befehlen den Gläubigen bei den Wahlen in das Parlament so zu stimmen, daß im Lande katholisch geherrscht werden kann. Der Kommunismus bedrohe Polen von einem Nachbarlande aus. Jeder Gläubige müsse dagegen kämpfen usw. Das ist eine klare antikommunistische und antisowjetische Propaganda.

Bis jetzt hat die Freidenkerinternationale die marxistische Lehre nicht zu Ende geführt. Die Frage der Religion als ideologischer Ueberbau über ausbeuterische Gesellschaftsordnungen ist geklärt, aber das ist nur eine Teilfrage. Die Fragen: Was ist der Staat? Wie ist der Klassenkampf zu führen? und andere, sind von der Freidenkerinternationale nicht genügend geklärt. Was auf dem Gebiete der antireligiösen Propaganda von der IFF gesagt wird, ist durchaus richtig. Soweit herrscht Uebereinstimmung mit den Lehren von Marx und Lenin, aber Klarheit muß geschaffen werden über sämtliche Prinzipien des Marxismus.

Die Schaffung einer einheitlichen Theorie aber verlangt lange Zeit und bis dahin müssen wir auch ohne den Zusammenarbeiten. Da unsere Internationale eine parteilose Organisation ist, die Anhänger aus verschiedenen Parteien umfaßt, müssen die Rechte des linken Flügels gesichert werden.

Fragekasten debate

in der IFF Dresden-Johannstadt
(Jungarbeiterkorrespondenz)

Das Thema „Fragekasten debate“ paßt der Gewerkschaftsbureaukratie scheinbar nicht in das Programm. Warum? Weil sie bei der Beantwortung der Fragen bei den jugendlichen Arbeitern auf Widerstand stößt, weil sie bei Beantwortung der Fragen am besten gegriffen und entslarvt werden kann. In obiger IFF-Gruppe stand vor kurzem das genannte Thema auf Antrag der kommunistischen Jugend auf der Tagesordnung. Als „Beantworter“ der Fragen marschierte natürlich der wohlbelannte IFF-Sekretär Kühnel auf. Er erklärte die Fragen entweder direkt dem Lexikon nach oder sonst „sozialdemokratisch“. Unsere erste Frage „Demokratie“ beantwortete er zunächst sehr richtig mit Volksherrschaft, konnte dann jedoch keine bürgerliche und proletarische Demokratie unterscheiden. Er erklärte, in Deutschland besäßen wir die beste Demokratie. Als er von unseren Genossen auf die täglichen Auswirkungen dieser „Demokratie“ hingewiesen wurde, besah er die Freiheit, zu erklären, daß die deutsche Arbeiterschaft sich nicht in den „Genuss“ dieser „Demokratie“ sehe. Nun folgte die Frage der „Diktatur“. Diese schien es Kühnel angeen zu haben. Mit großer Poie erklärte er: „Die proletarische Diktatur in Rußland steht der faschistischen in Italien völlig gleich.“ Und: „In Rußland sitzen nämlich noch Hunderte Menschewits in den Gefängnissen“; außerdem halte sich ein Diktator, gleich welcher Art, niemals lange. Als Beispiel führte er die Pariser Kommune (!) an. Als er von Genossen über die vollständig verschiedenen Auswirkungen einer proletarischen und einer faschistischen Diktatur belehrt und ihm die konterrevolutionäre Tätigkeit der Menschewits besonders im georgischen Aufstand 1924 vorgehalten und ihrer dadurch bedingten Inhaftierung eine Selbstverständlichkeit nachgewiesen wurde, als ihm (vielleicht zum ersten Male) die Milde der Pariser Kommunisten den Bolschewiken gegenüber und der damit verbundene Zusammenbruch der Kommune erklärt wurde, wußte er nichts zu antworten. Der Staat ist nach Kühnel'scher Ansicht durch das Bedürfnis der Menschen zur „friedlichen Zusammenarbeit“ entstanden. Schließlich braucht die deutsche Arbeiterschaft nach Kühnel wieder Kolonien, um geriffet in den Sozialismus hineinfitteln zu können. „Wir stehen immer auf dem Boden der Tatsachen“, war Kühnel's letzter Ausdruck an diesem Abend.

Jungarbeiter, IFF-Genossen, beantragt in jeder IFF-Gruppe die Behandlung des Themas „Fragekasten debate“, und unsere Beantwortung der Fragen wird sicher den Beifall aller IFF-Mitglieder finden.

Verantwortlich für Politik: Bruno Goldhammer, Dresden; für Lokales: Richard Spengler, Dresden. — Druck: „Beiwag“, Dresden.

An den Ufern des Hudson

Roman von H. Desberry

(28. Fortsetzung.)

Nachdem sie auf der kleinen Holzveranda zu Abend gegessen hatten, riet ihr Harvey, sich niederzulegen, er sähe ihr an, wie sehr sie von Schmerzen gequält werde.

Sie nickte.

„Über komm bald nach, ich fürchte mich allein. Hier ist es so einsam.“

„Du wolltest doch an einen Ort gehen, Liebste, wo es keine Menschen gibt.“

„Ja, aber nun ist mir diese große Stille unheimlich. Es ist, als ob die ganze Welt gestorben wäre und nur die stummen Toten lebten.“

Er sah, wie sie erschauerte, fühlte unklar, sie denke jetzt an John Rawley.

„Du darfst dich nicht so gehen lassen, Grace.“ sagte er sanft. „Du hast recht, es ist häßlich gegen dich. Aber Harvey, weißt du, manchmal komme ich mir selbst wie eine tote vor, die eigentlich kein Recht mehr darauf hat, zwischen den Lebenden zu sein. Bismen habe ich ein so seltsam leeres Gefühl, als lebte und handelte bloß mein Körper, meine Seele aber ist irgendwo ganz fern.“

„Das sind die Nerven, Liebste, ich will dich schon von diesen Wahnbideen heilen. Aber jetzt geh schlafen; ich komme gleich nach.“

Er wollte sie absichtlich allein lassen, ihr Zeit geben, sich zu fassen. Sie verschwand im Haus und er blühte ihr sorgenlos nach. Sie ist tatsächlich krank, die arme Frau, ihre Nerven haben allzusehr unter den vielen Aufregungen gelitten, die sie in den letzten Monaten bestritten. Hätte er nicht dennoch klüger gehandelt, wenn er ihre seine Liebe noch verschwiegen, ihr mehr Zeit gegönnt hätte?

Aber nein, er weiß ja genau, wie Nerventränke zu behandeln sind, wird auch mit diesem Fall fertig werden. Vor allem

Ruhe, keine Aufregungen mehr; er muß sie vor allem schützen und hüten, die arme, zarte, kleine Frau. Sein Herz überströmte von Liebe und Zärtlichkeit, tiefes Glück erfüllte ihn ganz. Er wird ihr wieder die Ruhe, das Gleichgewicht der Seele zurückgeben; von seiner Liebe betrunken, wird sie von neuem an das Glück glauben lernen.

Der Mond war aufgegangen, leuchtete weiß und kalt über dem schwarzen Wald. Ein frischer Wind strich durch die Zweige. Der Tag war heiß gewesen, und Harvey fröstelte leicht in der ungewohnten Kühle. Er trat von der ebenerdigigen Veranda in den Garten, schritt auf und ab, um sich ein wenig zu erwärmen.

Sein Blick fiel auf das Haus. Das Schlafzimmer war hell erleuchtet; ein traulicher rosigter Schimmer strömte aus dem Fenster in die Nacht hinaus.

Harvey blickte glücklich zum Fenster auf. Grace, wie nahe ist sie ihm, ist im gleichen Haus, ist seine Frau! Plötzliche Sehnsucht nach ihr überkam ihn; er vermochte nicht länger draußen in der Kälte zu warten; der rosigte Schimmer lockte ihn unwiderstehlich.

Er stürzte ins Haus und lief die Treppe hinauf. Vor der Tür des Schlafzimmers blieb er stehen, lauschte mit verhaltenem Atem. Nichts regte sich. Schließ Grace schon? Leise, um sie nicht zu wecken, drückte er die Klinke nieder, betrat auf den Zehenspitzen die Stube.

Grace lag schlafend auf dem Bett. Sie trug einen weißen Seidenchlaroad und kleine silberne Pantoffel. Das feine blonde Haar hing gelöst, lang über die Schultern nieder. Um den schlanken Hals schläng sich eine dünne Goldkette, an deren Ende ein seltsam aussehendes Schmuckstück aus Tapis hing; das grelle Grün des Steins hob sich scharf von der weißen Haut ab. Selbst im rosigten Schimmer der verflüsternten Lampe war Graces Gesicht auffallend blaß.

Harvey trat leise ans Bett. Wie schön sie war, wie rührend unschuldig und mädchenhaft das zarte kleine Gesicht. Er verharrete eine Weile reglos, betrachtete seine Frau mit leidenschaftlichen Blicken.

Die schein von einem bösen Traum gequält zu werden, ihre Brust hob und senkte sich rasch, das Schmuckstück zitterte aufleuchtend, ein leises Seufzen entrag sich ihren Lippen.

Kraft bange sich Harvey nieder, um sie von dem Alpdrück zu befreien, drückte seine Lippen auf die ihren, wollte sie mit einem Kuß weden.

Ein Zittern lief durch die schlanke Gestalt, die grauen Augen öffneten sich langsam. Harvey sank neben dem Bett auf die Knie, streckte die Arme nach ihr aus.

Er sah in ihren Augen ein tödliches Erschrecken, fremd und verwirrt starrte sie ihn an, schnehte vom Bett auf, hielt abwehrend beide Hände vorgestreckt.

„Grace!“ rief er erschrocken.

Sie floh vor ihm zur Tür, schrie mit zitternder Stimme:

„Wer sind Sie? Was suchen Sie hier? Rühren Sie mich nicht an!“

Harvey war zumute, als sei er wahninnig geworden. Die Frau, die dort an der Tür stand, seine eigene Frau, er kannte ihn nicht.

Er wagte nicht, sich zu rühren, fürchtete Graces Angst noch zu steigern, wenn er sich ihr näherte.

Ein furchtbarer Verdacht kam ihn an: Grace ist verrückt, er hat eine Wahnbinnige geheierte. Aufföhnend verbarg er das Gesicht in den Händen; es wurde ihm schwarz vor den Augen, für eine kurze Zeit verlor er fast die Befinnung.

Als er, wieder zu sich kommend, die Hände vom Gesicht nahm, war das Zimmer dunkel. Weshalb hatte Grace das Licht verlöscht? Nur um sich vor ihm zu verstecken, oder aber um sich, sobald er sich rührte, mit der Kraft des Wahnbinnns auf ihn zu stürzen, die Nägel in seine Kehle zu schlagen?

Behutsam, geräuschlos tastete er sich bis zum elektrischen Schalter, knippte das Licht an. Glänzende Helle erfüllte den Raum. Das Zimmer war leer.

Er suchte im großen Kleiderstinkt, hinter dem Sofa, an allen Orten, wo ein Mensch sich verstecken konnte; nichts, niemand.

Als wäre er selbst verrückt geworden, so stürzte er auf den Korridor hinaus, durchsuchte ein Zimmer nach dem anderen, vergeblich.

Er wollte es vermeiden, daß die Dienerschaft von dem Vorfalle Kenntnis erhalte, doch mußte er trotzdem auch ihre Zimmer betreten. Unter verschiedenen Vorwänden suchte er das Zimmer der Köchin, des Stubenmädchens und des Dieners auf, doch auch hier war Grace nicht zu finden.

Er lief in den Wald und rief ihren Namen in die Dunkelheit, aber keine Antwort tönte zurück.

Dann begab er sich nochmals ins Schlafzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

